Einzelnummer 10 Pfennig.

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Pariserstraße 4 (Fort Mosel).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“. Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Metzer humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bezw. 8.10.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 209. Metz, Mittwoch den 9. September 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Das eiserne Kreuz.

„Krieg, Mutter, Krieg!“ Der Junge schreit's, und jubelnd schwenkt er seine Mütze,
„Der Kaiser macht mobil bereits, da draußen fahren die Geschütze,
Landwehr und Landsturm rücken ein, Mutter, auch ich will dabei sein!“
Und bittend fällt er auf die Knie, er birgt den Kopf in ihrem Schoß,
„Erlaube Mutter, daß ich ziehe, die Zeit ist ernst, der Feind ist groß!
Zwar bin ich jung, doch stark genug, das Schwert zu führen und die Lanze,
Das Schwert, das einst mein Vater trug, den Helm im welken Lorbeerkranze.
Der Faust, die schweren Hammer schwang, ist wohl vor keinem Gegner bang!
Freiwillig tret' ich in die Reihen und wage jeden kühnen Ritt,
Ich gehe! Und Du mußt verzeihen, d'rum gib mir Deinen Segen mit!“
Ernst schaut sie ihren Buben an, und, in den Augen heiße Zähren,
Zieht sie ihn an die Brust heran: „Mein Kind ich lasse Dich gewähren!
Du kämpfst fürs Vaterland, doch sprich, wer kümmert sich dieweil um mich?
Du hast den kargen Lohn gegeben, den hartes Schaffen Dir gebracht,
Wovon soll Deine Mutter leben, wenn fern Du weilst in heißer Schlacht?“
„Sei ohne Kummer, laß mich geh'n! Dem Kaiser kannst Du wohl vertrauen,
Wenn draußen wir im Felde steh'n, dann sorgt er treulich für die Frauen.
Viel kann ich hier nicht nütze sein, dort ist mein Platz, drum schick Dich drein!
Und mag das Welsche noch so kläffen, ich fühl', daß uns die Sache glückt,
Du weißt, nicht alle Kugeln treffen, die uns der Feind herüberschickt!“
Sie nimmt den Burschen bei der Hand und führt ihn schweigend in die Stube.
„Kennst Du das Bild dort an der Wand? Dein Vater ist es und sein Bube.
Du bist das Kind auf seinem Schoß! Längst ist er tot .... und Du bist groß,
Und hier das Kreuz am schwarzen Bande, das eures Bildes Rahmen ziert,
Erwarb er einst im Feindeslande, wo tapfer er das Schwert geführt.
Wie er an diesem Orden hing, mein Kind, das kann nur der erfassen,
Den selber die Gefahr umfing im wilden Kampf mit Feindesmassen.
Und daß er's ehrlich sich erwarb, das war sein Höchstes, bis er starb.
Nun geh' mein Sohn, wir seh'n uns wieder, behalt die Jugend und die Lust,
Gedenk des Vaters, treu und bieder, und bring das Kreuz an Deiner Brust.
Dort hängen wir das Kreuzchen an, just neben Deines Vaters Orden,
Wo er von droben sehen kann, daß Du ein Held, wie er geworden.
Gib mir die Hand, bleib unversehrt und zeig' Dich deines Vaters wert!“
So scheuen sie, mit halben Blicken [illegible]
Und doch das Herz so voll Entzücken, voll banger Sorge doch um ihn.....

Es gingen Wochen in das Land, die Mutter harrt im stillen Beten
Und vor das Kreuzchen an der Wand ist oft sie weinend hingetreten.
„O großer Gott, erhör' mein Fleh'n! Ich möcht' mein Kind noch einmal seh'n!“
Da draußen scholl aus aller Munde bis in die tiefe Nacht hinein
Hurrahgeschrei und Siegeskunde und alles sang die Wacht am Rhein.....
Doch horch! Was war das für ein Ton? Behüt' der Himmel Euch in Gnaden,
Macht auf! Wir bringen Euren Sohn!“ So rufen draußen die Soldaten.
Im Nachtgewand und off'nen Haaren eilt an die Türe sie geschwind,
Gebettet auf die Krankenbahre sieht sie ihr heißgeliebtes Kind.
Doch Mutteraugen sehen gut. „Bringt ihn herein!“ befiehlt sie leise,
„Er gab fürs Vaterland sein Blut in echter, treuer, deutscher Weise!“
Sie küßt sein bleiches Angesicht und wankt und weicht und zittert nicht.
„Was soll mich Schmerz und Kummer quälen, ich hab' genug gelitten schon,
Soldaten, könnt Ihr mir erzählen, wie war sein Tod? Wie starb mein Sohn?
Ein alter Reiter, grau im Bart, hub an: „Das waren schwere Stunden,
Als wir nach langer, wilder Fahrt, den überstarken Feind gefunden.
Das erste feindliche Geschoß warf unsern Führer von dem Roß.
Da sprengt verwegen Euer Junge an unsere Spitze, Lanze tief,
Ein leichter Schuß in seine Lunge und gurgelnd klang es, als er rief:
„Mir nach! Attacke auf die Brut, hinein und wenn die Speere brechen,
Wir müssen uns'res Leutnants Blut mit unserm eig'nen Blute rächen!“
Als wär' er unser General, so folgten wir ihm allzumal.
Gottlob! Wir hatten wenig Schaden, denn diese Wucht war unser Glück
Und alle feindlichen Soldaten schlug uns're kleine Schar zurück.
Doch Euer Sohn blieb auf dem Feld, bis die vom roten Kreuze kamen,
Die ich in aller Eil' bestellt und ihn in ihre Obhut nahmen.
Und bittend drang er auf sie ein: „Bringt mich zu meinem Mütterlein!“
Ich durfte Euer Kind begleiten, mir war's ein heiliges Gebot,
Doch unterwegs von seinen Leiden erlöste ihn ein süßer Tod.“.....
In Ihren Augen leuchtet's hell: „Er ist den Heldentod gestorben.
So hat er sich an erster Stell' das Kreuz am schwarzen Band erworben,
Doch weil's ihm nicht beschieden war, bring selbst ich ihm die Ehre dar!“.....
Und jenes Kreuz, das einst der [illegible]

Phil. Schaffert.

Freibeuterei.

(Von unserem Berliner ✠-Mitarbeiter.)

Onkel Sam als lachender Dritter gegenüber Deutschland und England — dieses anmutige Relief prägt sich jetzt schon mit einiger Schärfe auf der neutralen Umrahmung der ungeheuren Völkerschlachten aus. Die Spürnase des smarten Yankee-Geschäftsmannes ist in voller Tätigkeit. „Daß der ganze Ueberseehandel Deutschlands jener Nation verfällt, die ihn zuerst sucht und die bisherigen Kunden Deutschlands am besten bedienen kann, ist unvermeidlich“ — mit diesen charakteristischen Worten wurde eine Reihe von Leitsätzen eingeleitet, die einer der Kommerzkapitäne aus den Südstaaten der Union dem Leiter des Ausschusses für Auslandshandel in Washington unterbreitet hat, und zwar sofort, nachdem die Kunde vom Kriegsausbruch in Europa nach Amerika gelangt war. Und der betreffende Ressortchef im Weißen Hause säumte nicht, die erforderlichen Anordnungen zu treffen. In Mexiko, Zentral- und Südamerika, Afrika, Asien und dem ganzen Orient sollen, nach dem pfiffigen Vorhaben der Transatlantischen, amerikanische Waren, besonders Fertigfabrikate — damit die Fabrikschornsteine tüchtig rauchen — anstelle der deutschen und englischen verbreitet werden.

Wie diese Ankündigung in England gewirkt hat, ist nicht bekannt. Bestürzte Gesichter wird es wohl geben, denn bei den englisch sprechenden Nationen ist es das erste Mal, daß Egoismus über Bluts- und Sprachenverwandtschaft triumphiert. Und zur Bestürzung ist umsomehr Anlaß, als die verteufelt fixen Yankees schnell ein Gesetz zurechtzimmern werden, das die Eintragung von Schiffen fremder Herkunft unter die amerikanische Flagge zuläßt. Damit würde die große Schiffslücke in der amerikanischen Handelsflotte binnen kurzem ausgefüllt. John Bull ist dem Bruder über'm großen Teich eben ein vorbildlicher Lehrmeister gewesen, was zum eigentlichen Besten fehlt. England reihte, ohne jeden Skrupel, auf seinen Werften fertiggestellte Kriegsschiffe fremder Staaten, obwohl sie von diesen bis zum letzten Penny bezahlt waren, seiner Kriegsflotte ein. Und Onkel Sam fühlt sich mit einem Mal so liberal angewandelt, daß er fremden Handelsschiffen, die er sonst am liebsten seinen Küsten fernhält, das Sternbanner einfach aufdrängt. Da sieht man die umstürzende Wirkung der Profitsucht.

Was nun den Außenhandel Deutschlands betrifft, der nach hohem amerikanischen Ratschluß in erster Linie von den Ozeanen verschwinden soll, so wird darüber zu sprechen sein, nachdem des Krieges rauhe Stimmen zum Schweigen gekommen sind. Onkel Sam denkt sich die Sache wohl gar zu leicht. Dem unerschütterlichen Siegeswillen Deutschlands im Kriege geht parallel, und zwar unauslöschbar, der Wille, die in ehrlicher Arbeit errungene kommerzielle Weltstellung zu behaupten. Der amerikanischen Union fehlt der Strahlenkranz, den Ströme vergossenen teuren deutschen Blutes durchschimmern, und von dem wohl erhofft werden darf, daß er in den Seelen der bisherigen Abnehmer deutscher Erzeugnisse auf dem Weltmarkt einen Reflex finden wird. Ohne einer anderen Nation zu nahe zu treten, ist es deshalb wohl erlaubt, vorauszusagen, daß keiner ihrer Namen in Zukunft mit größerer Achtung genannt werden wird, als der deutsche, denn sein innerer Wert ist im Feuer furchtbarsten Schlachtensturmes neu und herrlicher als je zuvor geschmiedet.

Um „Enteignungsversuche“ durch Nichts-als-Geschäftspolitiker braucht dieses unvergleichliche Deutschland also wohl nicht bange zu werden. Seine Anker auf dem Grunde des Weltmarktes dürften sich einigermaßen haltbar erweisen.

Nationales Empfinden in Elsaß-Lothringen.

Eine, wie die „Köln. Ztg.“ bemerkt, gewichtige Stimme erhebt sich aus dem Reichslande mit Ausführungen, die bereits in Erscheinung getretene Dinge bestätigen, aber in ihrem Gedankengange noch besondere Beachtung heischen. Der Abg. Georg Wolf-Straßburg führt im fortschrittlichen Berliner Börsenkurier u. a. folgendes aus:

Wir alle haben hingearbeitet auf eine deutsch-französische Annäherung, glaubten in den letzten Parlamentswahlen Frankreichs deutliche Anzeichen eines Aufschwungs auf dem Gebiet der auswärtigen Politik zu erblicken und erhofften von dem Ministerium der republikanischen Linken eine Besserung der Beziehungen zu Deutschland. Die deutsch-französische parlamentarische Verständigungskonferenz in Basel schien diese Prognose zu bestätigen. Von diesem Wahn sind wir Elsässer wenigstens gründlich geheilt. Der Nimbus der radikalen Republik ist ein für alle Mal zerstört, seitdem auch sie sich als Vasall des Zarentums entpuppt hat. So hat sich denn beim Ausbruch dieses Weltkrieges eine unter nationalen Gesichtspunkten höchst günstige Konstellation für Elsaß-Lothringen ergeben, dessen Bewohner ohne alle Hemmungsgefühle die zornige Entrüstung Altdeutschland teilen und sich in dem Gelöbnis entschlossenster Abwehr mit allen deutschen Stämmen eins wissen. Die Wut über die Franzosen, zumal nach allem, was über das Verhalten der „Grande Nation“ gegen die Deutschen, insbesondere auch die Elsässer, in Paris und an den Grenzen bekannt geworden ist, ist unter den Elsässern eher noch größer als in Altdeutschland, weil man solche „Kulturleistungen“ doch nicht erwartet hatte, und was inzwischen die französischen Soldaten an Menschlichkeit und Disziplin gezeigt haben, ihre Behandlung deutscher Verwundeter oder ihr Vandalismus in Privathäusern, hat diese Gefühle nur noch verstärkt. Das alles aber sind nur begleitende und erleichternde Momente. Entscheidend ist die Tatsache, daß nach vollzogener Mobilmachung die Elsaß-Lothringer restlos unter die Fahnen geeilt sind, daß ferner die Zivilbevölkerung die notwendigen militärischen Maßnahmen in jeder Beziehung unterstützt hat. Die öffentliche Danksagung mehrerer kommandierender Generäle hat dies ausdrücklich bestätigt, und auch der Statthalter hat Anlaß genommen, dem Reichskanzler besondere Mitteilung dieser für uns selbstverständlichen, aber weder in Frankreich noch in gewissen Kreisen Altdeutschlands erwarteten Haltung unseres Volkes zu machen. Der Krieg hat mit einem Male das latente deutsche Nationalbewußtsein der Elsässer entbunden. Was sich viele nicht eingestehen wollten oder andern gegenüber noch nicht offen auszusprechen wagten, das künden sie jetzt laut und werden es erst recht nach siegreicher Heimkehr ihren Angehörigen künden, daß sie deutsche Elsässer sind, die endlich wieder ein Vaterland haben und mit Stolz einstimmen in das Wort: Civis germanus sum. (Ich bin deutscher Bürger.)

gangszeit der Prozeß der innern Angleichung an den deutschen Staatsgedanken ein langsamer sein, mit Störungen und Unterbrechungen von mancherlei Art. Heute kämpft unser Volk in und mit dem Reich um den Fortbestand der 1871 geschaffenen Verhältnisse: welch andere Situation! Darum wird auch das Ergebnis entsprechend sein: durch Blut und Eisen wird sich das Reichsland mit dem Reich, das elsaß-lothringische mit dem deutschen Volk verkitten und verschmelzen und sich so die Mitgliedschaft im Reich erstreiten. Wer die umgestaltende Macht großer nationaler Erlebnisse — und dieser Krieg ist das erste große Erlebnis, das wir mit dem deutschen Volk teilen dürfen — psychologisch zu werten weiß, der wird unsere Ueberzeugung teilen, daß dieser, dem deutschen Reich aufgezwungene Abwehrkrieg, das deutsche Elsaß-Lothringen schaffen wird, um das wechselnde Verwaltungspolitik mit wechselndem Erfolg sich bemüht hat, ohne so ganz zum Ziele zu kommen. Damit gebe ich der Grundstimmung Ausdruck, die in unserem Volke herrscht, die unsere Presse in seltener Einmütigkeit widerspiegelt, nachdem die zweideutigen Organe, die in französischer Sprache erschienen, mit dem Kriegszustand ihr Erscheinen eingestellt haben. Der schlagende Beweis aber, daß es sich hier um eine elementare Aeußerung des Volksbewußtseins handelt, liegt in der hohen Zahl unserer Kriegsfreiwilligen. Die deutsche Zukunft soll uns der Krieg sichern; die Freude an ihr und das Bekenntnis zu ihr werden sich die Elsässer nicht mehr verkümmern lassen. Die Rolle der französierenden Bourgeoisie mit ihrer angeblichen Doppelkultur ist ausgespielt; die

48 (Nachdruck verboten.)

Der Lückenbüßer.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Friedrich Thieme.

Da Nr. 48 dieses Romans in der gestrigen Ausgabe nur in einem Teil der Auflage zum Abdruck gelangte, und zwar wegen der nach Schluß der Redaktion aufgenommenen Meldung des Falles der Festung Maubeuge, bringen wir diese Fortsetzung heute in der Gesamtauflage zum Abdruck. Die Red.

Doktor Mohr vernahm sprachlos und starr das Klagelied vom Zusammenbruch des Glückes der Heimdal — o, wie so viel der beneideten Pracht des Lebens entpuppt sich in der unerbittlichen Wahrheit des Tages als Komödiantenflitter auf Leinwand und Pappe, und wie so mancher stolze Koloß geht zitternd auf tönernen Füßen seine Straße — seine Züge hatten Schrecken und Ueberraschung versteinert, nur in seinen Augen glimmte ein düsteres, unruhiges Feuer.

„Und nun — Gottfried,“ vollendete die weinende Unglückliche mit schwacher Stimme, „willst Du uns helfen?“

„Wenn ich kann,“ entgegnete er erschüttert.

„O Du kannst, wenn Du willst —“

„Darin irrt Ihr Euch vielleicht. Ich hoffe es, aber ich vermag es nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Jedenfalls will ich in der Sache so weit gehen, als ich darf und kann — nicht aus Mitleid mit Euch, die Ihr kein Mitleid verdient — nein, Irmburg, keins — sondern weil Eure Ehre auch Ingas Ehre, und Ingas Ehre, solange wir noch vor der Welt zusammengehören, auch die meine — also Eure Schmach auch meine Schmach ist!“

Inga näherte sich hastig.

Gottfried — tue nichts um meinetwillen — ich will es nicht!“

„Deine Ehre ist meine — also tue ich es um meinetwillen, Inga. Komm, Irmburg, laß uns schnell zu Deinem Gatten eilen, das weitere mit ihm zu besprechen.“

Sie trafen Doktor Heimdal in seiner Bibliothek im Zustand schrecklichster Verzweiflung. Fortgeworfen von seinem Antlitz hatte er die fürchterliche Maske, die ihn peinigte und beklemmte. Da gab es keinen vornehmen, glücklichen Mann mehr auf der Höhe des Lebens, keinen Protegé des Ministers, keinen Triumphator über Kollegen, da war nichts übrig als der nackte, arme, furchtsame, verzagende Mensch, der Mensch mit dem fiebernden Puls, dem klopfenden Herzen, dem unsteten Blick, den brennenden Augen — der Mensch, der in unsäglicher Todesangst zwischen der letzten schwachen Hoffnung auf Rettung und dem verzweifelten Entschlusse einer heroischen Tat hin und her kämpfte gleich einem Ertrinkenden auf den Wogen.

Nun gab es kein Versteckspiel mehr und keinen Firnis. Der konventionelle Betrug war hier ausgespielt. Doktor Mohr wußte alles. — Und Doktor Heimdal war zusammengeschmolzen zum kranken Cäsar, der wie ein krankes Mädchen lispelt: Titinius, gib mir zu trinken! Er bestätigte alles, was Irmburg enthüllt.

„Es ist die alte Geschichte,“ gestand er tiefgebeugt, „wir haben über unsere Verhältnisse gelebt. Das ist schlimm für jedermann, aber am schlimmsten für den, welchem fremdes Geld zur Verfügung steht. Eitelkeit und falsches Ehrgefühl treiben vorwärts — den Abgrund sieht man nicht, der am Ende sich auftut — der Weg führt durch schale Triumphe, durch glänzende Bogen und lorbeergeschmückte Pforten. Man redet sich ein, man ist es seinem Stande, seiner Stellung schuldig — Repräsentation. Gottfried, die verfluchte Repräsentation! Das Infame: Soll ich hinter dem zurückstehen — so steigert man sich in der heutigen Gesellschaft gegenseitig hinauf, einer immer den anderen zu größeren Anstrengungen anreizend. Und doch — wie hohl ist alles! Man ruiniert sich für Leute, die man nicht einmal innerlich achtet!“

„Wahr, sehr wahr,“ stimmte der Gymnasiallehrer bei. „Nur fasse ich nicht, wie ein so kluger, überlegener Mann wie Du — der die Gesetze so genau kennt —“

Der Rechtsanwalt lächelte bitter.

„Schützt die genaue Kenntnis der Gefahr den Arzt vor Unvorsichtigkeit? Wehe uns, die wir die Sklaven unserer inneren Leidenschaften sind, Gottfried! Wenige Menschen tragen ihr natürliches Antlitz — die meisten haben ein Doppelgesicht, ein offizielles und ein privates! Wir geben uns nach außen alle so würdig, so wichtig — wir kommen uns ja auch alle so wichtig vor — so gravitätisch schreiten wir durchs Leben — verfluchte Schauspielerei — im Innern kochen und gären die Leidenschaften, die Triebe — da sitzen sie vor Dir hinter würdevoll drapierter Tafel mit einem erhabenen Programm auf den Lippen, mit Mienen geistvollen Ernstes — und im Innern waltet die lächerliche Eitelkeit, und während sie rufen: „Alles für die Menschheit! Alles für das Ganze! Alles für die Nächsten!“ da klingt für den, der ihre wahre Sprache versteht, aus ihren Phrasen nichts hervor als: „Seht mich an — das bin ich — das sage ich!“

„Darin finde ich etwas Wahres,“ murmelte Doktor Mohr ergriffen.

„Denk indessen von mir nicht allzu schlecht, Gottfried,“ fuhr der berühmte Verteidiger fort. „Ich bin wohl eitel und ruhmsüchtig, oder vielmehr glanzsüchtig wie die anderen — ich leugne es nicht, ich vermochte mich diesen Einflüssen nicht zu entziehen — aber derselbe Mann, der ob seiner Schärfe und Schneidigkeit in allen forensischen Angelegenheiten berühmt wurde — derselbe Mann war ein armseliger Schwächling gegen seine Frau! Irmburg vermochte mich zu allem zu verleiten, was sie wollte! Nicht allein, weil ich sie liebte und stolz auf ihre Schönheit war und glänzen wollte durch sie — sondern auch, weil sie mich bei meiner Achillesferse zu fassen verstand und nicht zögerte, sich ihrer Macht zu bedienen. Sie wußte, daß sie mich mit den Worten: „Das können die sich leisten, Du kannst das natürlich nicht!“ zu allem bringen konnte. Ich begreife in meiner jetzigen Stimmung nicht, wie das möglich war, aber es ist die Wahrheit. Ich bin zu schwach gewesen gegen sie — so dominirte sie, die aller Einsicht entbehrte, die kein Bestreben kannte, als mitzumachen und andere zu überragen! So haben Frauen in ihrem unersättlichen Streben, zu glänzen, Reiche ruiniert und Leben unter ihre Füße getreten — ich will mich nicht freisprechen, Schwager, ich gebe zu, daß sie über Dich nichts vermocht hätte — und daß sie es fertig brachte, mich hinzureißen, das ist eben meine Schuld.“

Irmburg antwortete auf diese Anklage nur mit einem neuen Strom von Tränen. Der Gymnasiallehrer schwieg — Doktor Heimdal fuhr mit bewegter Stimme fort:

„Ich brauche Dir nicht zu schildern, was ich gelitten, seit ich mich in dieser entsetzlichen Gefahr weiß. Blick Dich um in unserem Heim — wie glänzend und prunkvoll erscheint es dem Uneingeweihten! Wie glücklich müssen die Besitzer von so viel Herrlichkeit sein, denkt er in seinem Innern. Wenn er die Wahrheit wüßte! Wenn ich überhaupt seit Jahr und Tag diese kostbaren Möbel, diese Teppiche, Spiegel, Gemälde eines Blickes gewürdigt habe, so war es nur, um mit bitterem Auflachen mir zu sagen: Elender Flitter, was hab' ich von euch! Ich konnte mich nie daran freuen, nicht einen einzigen Augenblick! Mein Einkommen ist nicht klein, gewiß nicht, aber doch nicht so glänzend, wie man nach dem Aufwand, den wir gemacht, annimmt. Wir haben Schulden — zuletzt viele und drückende — da bekam ich die Summe in die Hand. Nach Lage der Sache glaubte ich, daß Monate vergehen würden, ehe ich sie aushändigen müsse — ich half mir in der drückenden Not damit — nun kommt auf einmal die Forderung, das Geld zu schaffen — und da gibt es kein Zaudern, keine Ausflucht. Entweder ich habe es oder ich bin ein Schurke, ein Betrüger! Wie ein Rasender bin ich herumgeirrt in den letzten Tagen. Ich habe ja auch den größten Teil aufgetrieben — aber die 3000 Mark fehlen mir, und sie sind hinreichend mich zu stürzen! Dort im Schrank liegt mein Revolver geladen, Gottfried — man mag es dann Feigheit oder Mut nennen — aber ich hätte den Sturz meiner Ehre nicht überlebt!“

Der Doktor las den bitteren Ernst des Entschlusses in den Zügen seines Verwandten.

„Du bist schwer bestraft,“ erklärte Gottfried mild. „Reden wir nicht mehr davon. Sprechen wir über die Möglichkeit der Rettung.“

„Ich danke Dir — jawohl, ich bin hart bestraft! Schon der Gang zu Dir kostete mich unendliche Ueberwindung — nun also, kannst Du mir beistehen, lieber Schwager, bist Du imstande, mir die fehlende Summe zu beschaffen?“

„Ich hoffe es,“ entgegnete der Gymnasiallehrer „Ich denke, daß mir Sanitätsrat Wille die Summe vorstrecken wird. Oder vielmehr, Dir gegen meine Bürgschaft. Ich muß aber die feste Ueberzeugung haben, Horst, daß Du mich nicht wortbrüchig machst. Du mußt mir einen genauen Einblick in Deine Verhältnisse gestatten. Wenn ich erkennen muß, daß Du in Deiner Not skrupellos nach einstweiliger Hilfe greifst, ohne daß Dir wirklich dauernd geholfen ist, so tue ich keinen Schritt für Dich! Ich will meinetwegen eigenes Geld verlieren, aber nicht fremdes!“

„Du sollst jede Garantie haben, die Du verlangst,“ rief der Rechtsanwalt bereitwillig. „Mein Ehrenwort, daß ich innerhalb weniger Wochen alles zurückerstatte! Und darauf kannst Du Dich ebenfalls verlassen,“ fügte er entschlossen hinzu „ich werde von nun an fester gegen Irmburg sein. Jedes Pfennig auch der übrigen Darlehen wird bezahlt werden — einmal an einem Abgrund gestanden und nicht wieder!“

Stundenlang saßen die Männer über den Geschäftsbüchern des Anwalts. Doktor Mohr erhob sich endlich mit der Ueberzeugung, daß sein Schwager in allen Stücken aufrichtig gewesen war. Erst spät in der Nacht kehrte er nach Hause zurück. Inga wachte noch, sie trat in ihrem Nachtkleid in die Tür.

„Wie steht es, Gottfried?“ fragte sie in ängstlicher Erwartung.

„Es ist nur eine Krise, Inga — ich hoffe, die drohende Katastrophe soll vermieden werden. Ich will morgen früh nach Potsdam zu Sanitätsrat Wille fahren.“

Inga flüsterte kaum hörbar: „Gott segne Dich, Gottfried,“ — aber er vernahm die Worte nicht. Am Mittag des folgenden Tages erschien er in Doktor Heimdals Privatbureau und legte das Geld in seine Hände.

Der Märznachmittag begann sich in sein graues Dämmergewand einzuhüllen, als Doktor Mohr eiligen Schrittes zu seinen Eltern ins Zimmer trat.

„Vater — Mutter — guten Tag! Ich konnte nicht eher abkommen, so sehr es mich auch drängte, mit Euch zu reden. Du bist doch nicht zu hart mit ihm gewesen, Vater? Er hat fleißig gearbeitet, aber es ging über seine Kräfte—“

Sekretär Mohr schaute erstaunt den Sohn an, die Mutter stieß einen Schrei aus.

(Fortsetzung von Nr. 48 auf der zweiten Seite.)

deutschsprachige Bevölkerung wird sich nicht mehr vorreden lassen — auch wenn es Damen mit bestrickendem Lächeln versuchen sollten — daß der Gebrauch einer dem Volkstum fremden Sprache ein Zeichen wahrer Bildung sei. Unsere Bourgeoisie ist allerdings durch die Besetzung einzelner Städte und Landesteile seitens der Franzosen auf eine harte Probe gestellt worden. Soweit sie diese nicht bestanden hat, mag sie die Folgen tragen, das Land als solches lehnt jede Mitverantwortung ab. Noch Schlimmeres ist unsern Landsleuten vorgeworfen, Verrat und Heimtücke, fanatische Verirrungen, außerdem auch meist Uebertreibungen. Wir bitten unsere Volksgenossen in Altdeutschland, sich vor schnellem Aburteilen zu hüten. Es darf wohl auch von dem Reichsland, dessen Söhne so tapfer und siegesfroh im Felde stehen wie die der andern Stämme, das gelten, was der Generalquartiermeister v. Stein von Ostpreußen gesagt hat: „Die beklagenswerten Teile (des Reichslandes), die dem feindlichen Einbruch ausgesetzt sind, tragen dieses Opfer im Interesse des ganzen Vaterlandes, daran soll sich dieses nach erfolgter Entscheidung dankbar erinnern."

Verlustlisten.

Aus der Verlustliste Nr. 16.

Infanterieregiment Nr. 30, Saarlouis.

2. Kompagnie: Endres II. — tot. Julius Lubricht — tot.

Infanterieregiment Nr. 67, Metz.

2. Kompagnie: Josef Gärtz — tot.
6. Kompagnie: Klupczynsky — tot.
7. Kompagnie: Reservist Josef Klein — verwundet.

Infanterieregiment Nr. 144, Metz.

5. Kompagnie: Leutnant der Reserve Wiener — verwundet. Reservist Trull — tot. Reservist Beaucourt — tot. Musketier Judock — tot. Musketier Kindler — verwundet. Gefreiter der Reserve Pötz — verwundet. Gefreiter der Reserve Dolisy — verwundet. Reservist Knieriem — verwundet. Reservist Armweiler — verwundet. Reservist Jacob — verwundet. Reservist Kamp — verwundet. Musketier Jansen — verwundet. Musketier Schlossarek — verwundet. Musketier Niestradt — verwundet.

6. Kompagnie: Leutnant der Reserve Vieth — verwundet. Musketier Bartuschek — tot. Reservist Duda — tot. Gefreiter Holdack — tot. Musketier Merten — tot. Vizefeldwebel Behrens — verwundet. Vizefeldwebel Schüler — verwundet. Sergeant Fischer — verwundet. Unteroffizier der Reserve Sieger — verwundet. Vizefeldwebel der Reserve Keidtmann — verwundet. Musketier Beyer — verwundet. Musketier Hofmann I. — verwundet. Musketier Lang — verwundet. Musketier Wojtowski — verwundet. Musketier Marhold — verwundet. Musketier Düsterdick — verwundet. Reservist Müller — verwundet. Reservist Koch — verwundet. Reservist Lombard — verwundet. Reservist Schröder — verwundet. Reservist Stuhlsatz — verwundet. Reservist Volländer — verwundet. Gefreiter der Reserve Schmitt — verwundet.

7. Kompagnie: Musketier Barth — tot. Gefreiter Nippen — verwundet. Musketier Wilhelms — verwundet. Reservist Hannese — verwundet.

8. Kompagnie: Leutnant der Reserve Müller — verwundet. Musketier Ahlert — tot. Musketier Ehrenschwender — tot. Musketier Tosahrn — tot. Reservist Weyan — tot. Gefreiter der Reserve Stockkamp — tot. Reservist Wilwert — tot. Reservist Grün — tot. Reservist Deilen — tot. Musketier Albus — tot. Vizefeldwebel der Reserve Stock — verwundet. Unteroffizier Zimmer — verwundet. Unteroffizier Wagener — verwundet. Unteroffizier Haake — verwundet. Musketier Spitzer — verwundet. Musketier Focke — verwundet. Musketier Hause — verwundet. Musketier Hochhaus — verwundet. Musketier Schwarz — verwundet. Musketier Szaratta — verwundet. Hornist Zicka — verwundet. Musketier Till — verwundet. Musketier Fragen — verwundet. Musketier Heinz — verwundet. Musketier Mund — verwundet. Musketier Retimann — verwundet. Musketier Kucz — verwundet. Musketier Soletzki — verwundet. Musketier Töcks — verwundet. Musketier Wichmann — verwundet. Musketier Gafga — verwundet. Musketier Perpet — verwundet. Reservist Strümper — verwundet. Reservist Schweitzer — verwundet. Reservist Leinen — verwundet. Reservist Elinski — verwundet. Reservist Blau — verwundet. Reservist Elinger — verwundet. Reservist Singer — verwundet. Reservist Petit — verwundet. Reservist Topp — verwundet. Reservist Leyk — verwundet. Reservist Bischoff — verwundet. Reservist Grunwald — verwundet. Reservist Brock — verwundet. Reservist Bernert — verwundet. Reservist Korus — verwundet. Reservist Gefreiter Galla — verwundet. Reservist Wersel — verwundet.

Festungsmaschinengewehrabteilung Nr. 15, Metz.

Sergeant Paul Löschmann aus Frankfurt a. O. — schwer verwundet.

Verluste durch Krankheiten.

Pionierbataillon Nr. 20, Metz.

Pionier Johann Römer — tot.

Aus der Verlustliste Nr. 17.

Infanterieregiment Nr. 30, Saarlouis.

9. Kompagnie: Musketier August André aus Binscheid, Kreis Prüm — tot. Musketier Paul Strehlow aus Kolberg — tot. Reservist Fritz Ambrosius aus Helden, Kreis Düsseldorf — tot. Musketier Georg Albert Huy aus Allendorf, Kreis Witzenhausen — leicht verwundet. Musketier Jakob Theisen aus Platten, Kreis Wittlich — leicht verwundet. Reservist Wilhelm Holzberg aus Wersten, Kreis Düsseldorf — leicht verwundet. Reservist Heinrich Mengwasser aus Düsseldorf-Eller — leicht verwundet. Reservist August Loer aus Hagen, Kreis Arnsberg — leicht verwundet. Reservist Karl Friedrichs aus Düsseldorf — vermißt.

10. Kompagnie: Leutnant Kurt Schmidt — leicht verwundet. Reservist Hermann Vahlsing — tot. Reservist Franz Schuhmacher aus Düsseldorf-Oberbilk — tot. Reservist Heinrich Trischmann aus Würzburg i. Bay. — schwer verwundet. Reservist Karl Grote aus Düsseldorf — schwer verwundet. Hornist Mathias Weiß aus Leiwen, Kreis Trier-Land — schwer verwundet. Reservist Pesch — schwer verwundet. Musketier Nikolaus Reinwald aus Außen, Kreis Saarlouis — leicht verwundet.

11. Kompagnie: Leutnant der Reserve Walter Gräbner aus Sangerhausen — leicht verwundet. Leutnant der Reserve Willy Hoffmeister aus Volpe, Kreis Neuhaldensleben — leicht verwundet. Unteroffizier Philipp Berg aus Gillenfeld, Kreis Daun — tot. Unteroffizier Matthias Müller aus Niederleuken, Kreis Saarburg — schwer verwundet. Gefreiter Franziskus Sänger aus Buweiler, Kreis Trier — leicht verwundet. Gefreiter Nikolaus Stock I. aus Lückenburg, Kreis Bernkastel — leicht verwundet. Musketier Josef Amann aus Lisdorf, Kreis Saarlouis — schwer verwundet. Musketier Bruno Berend aus Danzig — schwer verwundet. Musketier Johann Gerhard aus Hüttersdorf, Kreis Saarlouis — leicht verwundet. Musketier Paul Kahl aus Bergem, Kreis Weimar — schwer verwundet. Musketier Georg Kieser aus Landsweiler, Kreis Trier — schwer verwundet. Musketier Pietzko aus Kattowitz — schwer verwundet. Musketier Hermann Hähnden aus Wanne, Kreis Gelsenkirchen — vermißt. Reservist Wilhelm Hein aus Beschina, Kreis Militsch — vermißt. Reservist Knipp aus Düsseldorf — vermißt. Gefreiter der Reserve Hermann Schwartz aus Petersdorf, Kreis Wehlau — vermißt. Gefreiter der Reserve Peter Welters aus Amern, Kreis Kempen — vermißt. Gefreiter der Reserve Tollik aus Neilau — vermißt. Musketier Kreusch — vermißt. Musketier Johann Röhn aus Saarlouis — schwer verwundet. Einjährig-Freiwilliger Alfred Müller aus Busendorf, Kreis Bolchen — schwer verwundet. Reservist Johann Boms aus Düsseldorf — schwer verwundet. Reservist Johann Döll aus Atzenhain, Kreis Alsfeld — vermißt. Reservist Emil Jacobs aus Süderzig, Kreis Recklinghausen — schwer verwundet. Reservist Albert Rothländer aus Düsseldorf — leicht verwundet. Reservist Hubert Simons aus Aachen — leicht verwundet. Reservist Gustav Sittmann aus Erkrath, Kreis Düsseldorf — schwer verwundet. Musketier Johann Hein aus Wasserliesch, Kreis Trier — vermißt. Musketier Moritz Mayer aus Könen, Kreis Trier — vermißt. Gefreiter der Reserve Heinrich Kurz aus Düsseldorf — vermißt.

12. Kompagnie: Musketier Mathias Hein aus Neinsport, Kreis Bernkastel tot. Musketier der Reserve Sterzing aus Düsseldorf — tot. Reservist Jakob Sobzack aus Reinau, Kreis Hohensalza — tot. Musketier Johann Schröder aus Eickel, Kreis Gelsenkirchen — leicht verwundet. Gefreiter Nikolaus Zerth aus Mühlfeld, Kreis Trier — vermißt. Musketier Friedrich Schabio aus Föhren, Kreis Trier — vermißt. Reservist Wilhelm Kussen aus Verdenberg, Kreis Aachen — vermißt. Reservist Heinrich Siebler aus Karlsruhe — vermißt. Reservist Wilhelm Nehfeldt aus Düsseldorf — vermißt. Reservist Heinrich Ende aus Mettmann, Kreis Düsseldorf — vermißt. Musketier Mathias Reitz aus Malborn, Kreis Bernkastel — tot. Musketier Justus Anton Haufland aus Kassel — schwer verwundet. Musketier Johann Konrad Hähner aus Kassel — schwer verwundet. Hornist Jakob Kleusch aus Nieder Prüm — schwer verwundet. Musketier Theodor Michels I. aus Niederehe, Kreis Daun — leicht verwundet. Tambour Ernst Thomas Stieren aus Fließem, Kreis Bittburg — schwer verwundet. Musketier Georg Neuner aus Viereth, Kreis Oberfranken — schwer verwundet. Musketier der Reserve [illegible] Düsseldorf — schwer verwundet. Musketier der Reserve Karl Keßler aus Ornütz, Kreis Koblenz-Land — schwer verwundet. Musketier der Reserve Otto Maus aus Düsseldorf — leicht verwundet.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Landwehrinfanterieregiment Nr. 30, Saarlouis.

Wehrmann Wilhelm Bräunlich — bisher verwundet, ist tot.

Reservehusarenregiment Nr. 2, Torgau.

1. Eskadron: Oberleutnant Karl v. Protzen aus Metz — schwer verwundet.

Aus der Verlustliste Nr. 18.

Infanterieregiment 145, Metz: Verwundet: 14 Mann.
Infanterieregiment 174: Tot: 1 Offizier.
Ulanenregiment 11: Tot: 1 Unteroffizier, 8 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 2 Mann. Vermißt: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 8 Mann.
Ulanenregiment 15: Tot: 1 Mann. Verwundet: 1 Offizier, 3 Mann. Vermißt: 3 Mann.
Pionierbataillon 16: Verwundet: 1 Mann.

Aus der Verlustliste Nr. 21.

Nach der Verlustliste Nr. 21 sind vom Infanterie-Regiment Nr. 145 tot 1 Unteroffizier, 14 Mann; verwundet 2 Offiziere, 8 Unteroffiziere, 79 Mann; vermißt 2 Unteroffiziere, 2 Mann.

Verlustliste Nr. 5 der Königlich Bayrischen Armee.

Ersatz-Bataillon 4. Infanterieregiments.

1. Ersatz-Kompagnie: Landwehrmann Joseph Kirchberger aus Pfabing, B.-A. Passau, leicht verwundet. linker Unterschenkel. Reservist Friedrich Schornbaum aus Erlangen, leicht verwundet, rechter Arm.

2. Ersatz-Kompagnie: Landwehrmann Johann Michael Waldmann aus Gastenfelden, B.-A. Rothenburg, tot.

Nachrichten zum Krieg.

Kaiser Wilhelm an Präsident Wilson.

W **Berlin**, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht nachstehendes Telegramm, das Se. Majestät der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat:

„Ich betrachte es als Meine Pflicht, Herr Präsident, Sie als hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy Meine Truppen dort tausende von Dumdumgeschossen entdeckt, die durch eine besondere Regierungswerkstätte hergestellt waren. Ebensolche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischen Truppen, gefunden. Sie wissen, welch schreckliche Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen, und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an Sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, die man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausame Waffe angewendet, sondern die belgische Regierung hat auch die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerillakrieg begangenen Grausamkeiten auch an verwundeten Soldaten, Aerztepersonal und Pflegerinnen (Aerzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derartig, daß Meine Generäle endlich gezwungen waren, die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schändlichen Mord- und Schandtaten abzuschrecken. Einige Dörfer und selbst die Stadt Löwen, mit Ausnahme des schönen Rathauses, mußten in Selbstverteidigung und zum Schutze Meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind, und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Eigentum verloren haben infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Wilhelm I. R."

Der Kaiser auf dem Schlachtfelde.

Der erste Besuch des Kaisers nach Ueberschreiten der Grenze galt seinem ältesten Sohne, dem Erben der preußischen Krone, dem Sieger von Longwy. Ueber diese Begegnung hat die Meldung des Generalquartiermeisters v. Stein bereits kurz berichtet. Eine Ergänzung bietet jetzt das nachstehende Telegramm des auf den westlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezial-Berichterstatters des „Berl. Lokalanz."

Großes Hauptquartier, 3. Sept.

Zum ersten Male, seitdem hier im Westen Schlachten geschlagen wurden, traf Seine Majestät am Sedantag in der Front ein. Die Begegnung mit Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Kronprinzen fand bei dem Orte Sorben statt. Von da begab der Kaiser sich im Kraftwagen weiter zum Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur bekanntlich Prinz Oskar ist. Hier hielt der oberste Kriegsherr eine Ansprache an das Regiment, die mit einem Hurra und dem Absingen der Nationalhymne endete. Zeugen des Vorgangs berichten über das erhebende und gleichzeitig großartig Schöne dieses Moments: Die Abendsonne beleuchtete die Szene, und ringsum erdröhnte die eherne Stimme der Geschütze aus der Richtung von Verdun, wie wenn das Schreckliche des Krieges durch den Gewinn idealer Werte überstrahlt [illegible] würde.

Die „Tägliche Rundschau" meldet: Als der Krieg ausbrach, war Kronprinz Wilhelm als Oberst à la suite des 1. Leibhusaren-Regiments Nr. 1, das er vorher befehligt hatte, dem Großen Generalstab zugeteilt worden. Der militärische Rang, den der Kronprinz jetzt bekleidet, ist der eines Generalleutnants. Der Kronprinz hat also nur die Generalmajorsstufe übersprungen; alle preußischen Prinzen haben in seinem jetzigen Alter denselben oder höheren Rang angenommen.

Tagesbefehle des Kronprinzen Rupprecht und des Kommandierenden Generals v. Xylander.

Nach der großen Schlacht in Lothringen hat Kronprinz Rupprecht folgenden, erst jetzt bekannt gewordenen Tagesbefehl erlassen: Meine braven Truppen, ich spreche Euch mit dankerfülltem Herzen meine höchste Anerkennung und Bewunderung aus. Ihr habt wie die Löwen gekämpft und bei stürmischem Anlauf einen an Zahl und Zusammensetzung überlegenen Feind geschlagen. Ich habe im felsenfesten Vertrauen auf Eure Kraft und Tapferkeit nicht gezögert, Euch zum Angriff gegen diesen Feind vorzusenden. Aber noch ist nicht alles getan, es gilt noch, mit Aufbietung der letzten Kraft den Feind niederzuringen und ihn so zu verfolgen, daß er nicht wieder zur Besinnung kommt. Dies ist die Aufgabe der nächsten Tage: Die Vollendung des Sieges zum Heile des Vaterlandes, zum Verderben der Feinde. Das Vaterland wird Euch jeglichen Dank wissen.

Der Kommandierende General v. Xylander hat unter dem 28. August an sein vor dem Feinde stehendes Armeekorps folgenden Korps- und Tagesbefehl erlassen: Die schweren Tage, an denen das Armeekorps aus Gründen der höheren Führung dem Feinde ausweichen mußte, bis alles zum Schlage vereinigt war, sind nun vorüber. Das Armeekorps überstand die Anstrengungen dieser Tage in bester Ordnung und bewahrte seine frische Kampfesstimmung. Dieses hat es in den Tagen der Kämpfe um Saarburg glänzend bewiesen. Die Truppen gingen mit einer herzerfreuenden Schneid vor und warfen den Gegner überall in die Flucht wo sie ihn trafen. Ich danke meinen braven Truppen für ihre mustergültige Haltung und beglückwünsche sie herzlich zu dem Erfolge. Ich hoffe, daß diesem ersten Siege noch viele weitere folgen werden. Wenn das Armeekorps so weiterkämpft, wird es unüberwindlich sein. Unser König und das Bayernland wird mit Stolz auf seine Söhne blicken können.

Das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

W **Oldenburg**, 8. Sept. Prinz Eitel Friedrich von Preußen, der Schwiegersohn des Großherzogs von Oldenburg, hat das Eiserne Kreuz erster Klasse erhalten, weil er besondere Tapferkeit bewiesen hat bei einem Ansturm mit seinem Regiment gegen feindliche Artillerie.

Sechshundert Japaner abgefangen!

Die an der holländischen Grenze abgefangenen Japaner, welche sich kurz vor dem japanischen Ultimatum an Deutschland in aller Stille aus dem Staube gemacht hatten, werden in den deutschen Truppenlagerplätzen als Kriegsgefangene bis zum Ende des Krieges mit Japan interniert. Es ist gelungen, an 600 Japaner festzunehmen, das sind fast alles an norddeutschen Hochschulen immatrikulierte japanische Studenten und die übrigen bei Kriegsausbruch in den norddeutschen Großstädten wohnenden Japaner. Als die deutschen Grenzbehörden zur Festnahme der Japaner schritten, waren diese völlig überrascht, da sie glaubten, mit ihren vorsorglich verbreiteten Angaben über das Reiseziel die deutschen Behörden irregeführt zu haben und diese auf der Lauer an der schweizerischen Grenze glaubten.

Ein Teil der Japaner, welche kurz vor dem Verschwinden aus ihren Quartieren noch größere Schulden bei ihren Lieferanten gemacht hatten, wurden wegen Verdachts des beabsichtigten Betrugs der Staatsanwaltschaft übergeben. Sämtliche im Besitz der Festgenommenen vorgefundenen Gelder wurden ausnahmslos beschlagnahmt, da die Japaner ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist ihre Logisgeber verlassen hatten und jetzt die vollen Mietbeträge nachzahlen müssen.

Die Stimmung in Frankreich.

W **Zürich**, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Ein Pariser Brief der „Züricher Neuen Ztg." spricht von zahlreichen Truppennachschuben, und besonders viel Artillerie nach Norden. Die Bevölkerung aus der Gegend von Valenciennes und Maubeuge sei kopflos und habe selbst ankommende Engländer für Preußen gehalten. Auch die Zeitungsberichte vermochten sie nicht zu beruhigen. Die Marschgeschwindigkeit der Deutschen jage Schrecken ein. Der Feldpostverkehr sei säumig und die Zensur streng. Soldaten erzählten, im Ober-Elsaß seien Territorialtruppen zurückgelassen, welche Befehl hätten, beim Vorgehen der Deutschen das Gebiet zu räumen. Je weiter die Reisenden sich von Paris entfernten, um so fühlbarer wurde die Entspannung der Nerven, aber auch um so ohnmächtiger die Resignation, mit der sie ihrem künftigen Geschick entgegensehen. Die ihnen begegnenden Verwundetentransporte stimmten sie traurig. Die Soldaten seien vor Uebermüdung ausgemergelt. Eine heitere Note fehle vollständig. Die Soldaten sprechen mit größtem Respekt von den Deutschen, die ihren Offizieren bewunderungswürdig folgten. Die Maschinengewehre der Deutschen wirkten verheerend. Das Feldgrau sei vorzüglich. Der Gegner sei wie im Jahre 1870 überlegen. Die französische Artillerie sei erfolgreich.

Der Erfinder der Melinitpatrone, Ingenieur Turpin, soll dem Kriegsminister eine neues Explosiv übergeben haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher Dagewesene übertreffe. Im Volksmunde spiele diese Bombe Turpins eine [illegible] gesehen. — Der deutsche Ausstellungspavillon in Lyon steht unberührt unter französischer Flagge da.

Franzosenherrschaft!

Die Zeugnisse mehren sich über die üble Art, in der die Franzosen hierzulande in den wenigen Tagen, da man ihre Anwesenheit genießen mußte, gehaust haben, und es sind gerade gut elsässische Blätter, denen man solche Zeugnisse entnehmen kann. So erhält der „Elsässer" neuerdings einen Bericht aus dem vorderen Weilertal, in dem es u. a. heißt:

Wie die meisten Vogesentäler, so hatte auch das vordere Weilertal unter der, wenn auch kurzen, Herrschaft der Franzosen zu leiden. So machten sie sich bei ihrem Einzug in Weiler besonders über die öffentlichen Gebäulichkeiten her. Zuerst drangen sie in das Bürgermeisteramt ein, wo in erster Linie die Kaiserbüste in Stücke geschlagen wurde. Dann gings zum Postamt, wo die meisten postalischen Einrichtungen zertrümmert wurden. Die Dienstwohnung des Postverwalters Hazaire wurde gewaltsam geöffnet, ein Teil der Möbel zertrümmert und beschmutzt. Von hier ging es zum Bahnhof, der dasselbe Los teilte wie das Postgebäude. Sämtliche Weichen wurden entfernt, die Diensträume geplündert und die Fensterscheiben eingeschlagen.

Auch in Privathäusern richtete man Verwüstungen an, so besonders in dem Hause des Bauunternehmers Fuchs am Bahnhof, wo die Franzosen in Abwesenheit des Besitzers bis in den Keller eindrangen, sich an dem Weine und eingemachten Früchten gütlich taten und einen großen Teil verdarben. In Triembach nahm man den Gastwirt und Weinstecher Alfred Paulus gefangen mit. Man drückte ihm sogar ein Gewehr in die Arme, womit er auf die deutschen Truppen schießen sollte. Bis Gereuth mußte der Bedauernswerte mitgehen, wo er dann flüchten konnte. Auf allen Vieren kriechend, entzog er sich der französischen Gewalt und begab sich auf Schleichwegen wieder nach Hause, wo er seine Frau infolge des erlebten Schreckens bewußtlos antraf. Jedenfalls war sein Los noch ein besseres, als das der Lehrer von Breitenau und Urbeis, die ebenfalls mitgenommen wurden und bis heute noch nicht zurückgekehrt sind.

Möge diese Herrschaft der Franzosen unseligen Andenkens für unser Land die letzte gewesen sein, so schließt der Bericht.

49 (Nachdruck verboten.)

Der Lückenbüßer.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Friedrich Thieme.

„Er ist durchgefallen?" rief der alte Beamte erschrocken.

„Ihr wißt es noch nicht?" fragte Gottfried zurückprallend. „Ist denn Johannes noch nicht zu Hause?"

„Nein."

„Um alles in der Welt — die Prüfung ist ja schon seit mehr als einer Stunde zu Ende."

Frau Mohr sprang entsetzt auf.

„Martin, der Junge hat sich etwas angetan!"

„Wer wird gleich das Schlimmste denken," äußerte der alte Herr, aber er schien selber aufgeregt und blickte mit verstörtem Ausdruck auf seinen Sohn, als wolle er in dessen Zügen die Bestätigung seiner Annahme lesen. Gottfried wünschte auch vor allen Dingen die Angst der Mutter zu beruhigen, daher äußerte er: „Wahrscheinlich getraut er sich nicht nach Hause."

„Ach Gott, ja," rief die Mutter. „Der Vater führt immer gleich so strenge Redensarten — er hat den armen Jungen zu sehr eingeschüchtert!"

„Ich?" wehrte sich der Sekretär gegen den Vorwurf. „Na ja, wenn's einem so sauer wird und man sieht, daß es nicht vorwärts geht, wird man wohl einmal heftig. Aber sowohl Johannes als die Mutter wissen, daß es nicht so gemeint ist."

„Aber Du hast ihm gedroht, daß er von der Schule muß und nicht studieren darf —"

„Gewiß — mußte ich das nicht, um ihn zu den äußersten Leistungen anzuspornen? Meinen Kindern den Luxus des Sitzenbleibens zu gestatten, sind meine Mittel zu schwach," rechtfertigte sich der Sekretär ärgerlich und doch besorgt zugleich. „Ist denn das Studium nicht lang und teuer genug? Hast Du nicht mit ihm gesprochen, Gottfried?"

„Nur wenige Worte. Ich war gerade amtlich beschäftigt. Er hatte Tränen in den Augen, ich nahm ihn bei der Hand und tröstete ihn. Er sollte ja nicht den Mut verlieren — Ihr wäret doch schon vorbereitet, und es würde gewiß alles nach seinen Wünschen geregelt werden. Er sollte nur sogleich nach Hause gehen, damit Ihr aus Eurer Spannung und Unruhe herauskämt. Das hat er mir auch versprochen."

„Allmächtiger Himmel, mein Johannes!" schrie Frau Mohr verzagend auf. „Er kommt nicht wieder — ich habe eine Ahnung, daß er nicht wiederkommt!"

In diesem Augenblicke klopfte es. Gottfried, von seinen bangen Gefühlen geleitet, ging rasch, um zu öffnen. Doktor Siebert stand draußen. Als er den Freund vor sich sah, winkte er ihn einige Schritte nach außen.

Der junge Lehrer schloß hastig die Tür hinter sich. „Ist Johannes heimgekommen?" flüsterte Siebert erregt.

„Nein, Franz — Du — Du bringst schlechte Nachrichten von ihm?"

„Ich sprach soeben mit seinem Schulkameraden Panse, der glücklicher gewesen ist als er. Zu diesem hat er geäußert: In einer Stunde bin ich tot — dabei hat er ihm einen Revolver gezeigt, den er in der Tasche trug. Panse hat ihm zugeredet, er ist aber schnell fortgegangen, worauf der junge Mensch in aller Eile zu mir kam, um mir den Vorfall mitzuteilen."

„Wie lange ist das her?"

„Eine halbe Stunde kann wohl vergangen sein —"

„Dann ist es vielleicht noch nicht zu spät. Wir müssen sogleich nach ihm suchen. Willst Du uns beistehen, Franz?"

„Versteht sich — wenn wir nur wüßten, wo —"

Frau Mohr riß hastig die Tür auf. „Gottfried — auch der Herr Doktor — Sie — Sie." Ihre Stimme versagte. Ihr Blick war in Todesangst auf den Freund ihres Sohnes geheftet.

„Er weiß so wenig als wir," nahm Gottfried rasch das Wort. „Sei doch ruhig, liebe Mutter. Er und ich wollen auf der Stelle nach ihm forschen. Vielleicht ist er zu einem seiner Freunde, er schämt sich, Euch unter die Augen zu treten. Komm Franz. Und Du, liebe Mutter, versprich mir, bis zu unserer Rückkehr Deine Kraft zusammenzunehmen — Du bleibst lieber bei ihr, Vater," wandte er sich an den Sekretär, als er diesen Vorbereitungen treffen sah, sich ihnen anzuschließen.

„Nein, nein, Vater, geh mit," drängte die Mutter. „Drei sind besser als zwei — sucht in verschiedenen Richtungen."

Gottfried, schon im Begriff, dem vorauseilenden Doktor Siebert zu folgen, stand auf einmal still und kehrte sich mit einem Blick voll Hoffnung nach den Eltern um. „Ich will schnell zu Inga," rief er ihnen zu. „Wenn er irgendwo zu finden ist, so gewiß dort — ja, ja, dort finde ich ihn sicherlich!"

Nach kurzer Rede und Gegenrede mit seinem Freunde und dem Vater, die er beide nach verschiedenen Richtungen dirigierte, stürmte er fort. Mit braunrotem Antlitz, keuchend, den Hut auf dem Kopfe, stand er vor der erschreckt zurückbebenden Inga, zum ersten Male eintretend, ohne auf sein nervöses, ungeduldiges Klopfen ihre Aufforderung zum Eintritt abzuwarten.

„Ist Johannes bei Dir?" flog ihr seine Frage beim Aufreißen der Tür gleich einem jäh eindringenden Windstoß entgegen.

„Johannes? Nein," erwiderte die junge Frau erbleichend. „Was ist mit ihm — Du — Du —"

„Er ist nicht aus dem Examen zurückgekehrt."

„Er hat nicht bestanden?"

„Trotz des allergrößten Wohlwollens meiner Kollegen für ihn war es nicht möglich, ihm das Reifezeugnis zu bewilligen — hauptsächlich auf Grund der schriftlichen Leistungen. Meine einzige Hoffnung war, ihn bei Dir zu finden —"

„Er war nicht hier," rief Inga im Tone aufrichtiger Besorgnis. „O Gottfried, er führte kürzlich so seltsame Reden — ich nahm es für jugendliche Renommistereien — sollte es ihm doch Ernst gewesen sein?"

„Was sagte er?"

„Wenn er nicht Arzt werden könnte, wolle er auch nicht mehr leben — ich —"

„Ich will schleunigst weiter," unterbrach sie ihr Mann. „Nicht weit von hier wohnt sein Freund Donath — gebe Gott, daß er dort ist!"

Inga hatte noch eine Frage auf den Lippen — doch schon war er hinaus. Sie tat in ihrer Verstörtheit einige Schritte hinter ihm her, hielt aber plötzlich, wie von einem anderen Gedanken erfaßt, still. Drei Sekunden stand sie starr und wie geistesabwesend — dann stürzte sie aus dem Zimmer, nahm draußen in wilder Hast ihren Mantel um, setzte den Hut auf und fort flog sie gleich einer aufgescheuchten Taube die Treppe hinab in das Dunkel hinaus.

Doktor Mohr war längst nicht mehr zu erblicken — er hatte seine ziellose Jagd wieder aufgenommen. Seine Hoffnung, den Bruder bei dem genannten Kameraden zu entdecken, war gering — aber die Natur solcher Ereignisse bedingt es leider, daß wir eine Reihe von Schritten mit Aufbietung unserer ganzen Kraft unternehmen, von deren Aussichtslosigkeit wir im voraus überzeugt sind und die wir doch unter keinen Umständen unterlassen würden. Der arme Johannes! Gottfried erblickte ihn bereits leblos und blutend in einem verborgenen Winkel — wie ein verhängnisvolles Omen erschien ihm der im Westen in Feuerströmen dunklen Purpurs verblutende Tag! Und welch ein schöner Tag war es gewesen! Mit strahlendem Sonnengruß hatte er begonnen, sodaß selbst der schwermutsvolle Ernst des jungen Mannes von einem verklärenden Schimmer durchdrungen schien, der sein Inneres leichter machte — und dann war, noch bevor er morgens seinen Pflichten nachging, Rechtsanwalt Heimdal erschienen und hatte die ganze ihm dargeliehene Summe zurückgezahlt. Damit fiel dem armen Gottfried eine Last von der Seele — in ordentlich frischer Stimmung war er nach der Schule gegangen, wo die Mitteilung des Direktors, daß für seinen Bruder so gut wie keine Aussicht vorhanden sei, das dämmernde Licht seines Herzens mit einem verdüsternden Schirm bedeckte.

(Fortsetzung folgt.)

An das Elsaß.

Von Friedrich Lienhard.

**Im Herzen Deutschlands, in Weimars Park,
Gedenk ich der waffenstarrenden westlichen Mark.
Gedenke deiner Söhne, die Posten stehn,
Gewehr im Arm, und nach dem Lande späh'n,
Nach dem sie oft geäugelt, übel beraten;
Gedenke derer, die mit Axt und Spaten
Schanzen werfen und Bäume fällen,
Die an des Rheines graugrünen Wellen
Brücken bewachen;
Gedenke aller, die im Granaten-Krachen
Zum letztenmal aufspringend ihr Elsaß schauen
Und, von Frankreich getötet, auf eigenen Auen
Hingestreut liegen, das heilige Gut
Der Heimat weihend mit heiligem Blut — —
Elsaß, mein Elsaß!**

**Glühen die Himbeeren, glüht noch der Fingerhut,
Wo mir mein Lieb aus Welschland im Arm geruht?
Wo Sankt Odilias Ampel aus Nebeln brach,
Wo Sänger Gottfried mit dem Kaiser sprach?
Wo meine ganze heiße Liebe rang
Um dich, lieb Elsaß, dem ich vom Berge sang,
In Tönen die goldene Brücke zu schlagen,
Dein Herz nach Deutschland hinüberzutragen — —
Jetzt bauen Kanonen mit furchtbarer Wucht
Die Brücke, die wir zu bauen gesucht,
Die Eisenbrücke, mit blutigem Kitt:
Und deine Söhne bluten und bauen mit,
Elsaß, mein liebes Elsaß!**

**Das Eiserne Kreuz auf schmucklos grauem Gewand —
Du hast es zwiefach verdient, mein Heimatland!
Denn deine Söhne taten schwerste Pflicht:
Sie schossen auf Frankreich und zitterten nicht
Und zielten gut
Und es lachte das alte Soldatenblut,
Das in vergess'nen Tiefen schlief,
Als ihm der Kaiser, der deutsche Kaiser rief.
Wenn diese Wetter ihr Werk getan,
Hebt Deutschlands reinste Sendung an:
Den suchenden Völkern der ganzen Erden
Ein Hort, ein heiliger Hain zu werden,
Ein Land der Mitte,
Ein Land der Weisheit, Land der Sitte.
Dann sollst du, in funkelnden Osten hinein,
Die kranzumblühte, gastliche Pforte sein;
Dann führt dieselbe Straße, weiß und schön,
Vom Wasgenwald bis mitten auf Wartburghöh'n;
Dann ist ein herrlich Wandern von westlicher Mark
Hieher in Deutschlands Herz, in Weimars Park —
Elsaß, mein deutsches Elsaß!**

Französischer Ministerrat.

W **Paris**, 8. Sept. Im Ministerrat vom 3. Sept. in Bordeaux berichtete Millerand über die militärische Lage. Dann wurde besonders die Frage der Lebensmittelzufuhr beraten. Die Session der Kammer ist geschlossen. — Ministerpräsident Viviani weist in einem Briefe an den Kammerpräsidenten darauf hin, daß zahlreiche Abgeordnete im Felde stehen, und daß die Nöte Frankreichs, die sich täglich häuften, der Kammer die Möglichkeit des Zusammentritts nähmen. Höhere Gewalt und die Ereignisse hätten Frankreich zur Verlegung der Regierung genötigt, um den Widerstand des Landes zu verstärken und auszudehnen.

W **Budapest**, 8. Sept. Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Die Veröffentlichung der Abmachung der Triple-Entente, daß kein Separatfrieden geschlossen werden solle, hat den Zweck, dem Durchbruch verzagter Stimmungen in Frankreich einen Riegel vorzuschieben.

Weitere Rüstungen Frankreichs.

W **Paris**, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Gestern wurde ein amtliches Dekret veröffentlicht, das bestimmt, daß die Jahresklasse 1914 ausgebildet, nach Verlauf einiger Monate mobilisiert und sofort durch die Jahresklasse 1915 ersetzt werden soll, die ihrerseits in der Weise ausgebildet werden soll, daß sie, wenn es nötig ist ohne Verzug ins Feld rücken kann.

Die ersten Husaren in Reims.

W **Berlin**, 8. Sept. Wie die deutschen Husaren in Reims einrückten, wird von den Kriegsberichterstattern im Großen Hauptquartier im wesentlichen übereinstimmend wie folgt beschrieben: Da noch nicht bekannt war, ob die Aussagen der Einwohner wahr seien, welche besagten, die französische Besatzung hätte Reims verlassen, beschloß Rittmeister v. Humbracht mit einer Patrouille festzustellen, ob das Fort Vitry bei Reims frei vom Feinde sei. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatt" schreibt: Auf die Frage, wer freiwillig mitgehen wolle, meldeten sich viele, aus denen der Rittmeister u. a. den Oberleutnant Steinäcker, den Leutnant Martini, den Leutnant v. Waldow, den Fähnrich Jädel usw. auswählte. Auf einem einsamen 6 Kilometer langen Waldwege in großen Sicherheitsabständen gelang es der Patrouille, an das Fort heranzukommen und festzustellen, daß es vom Feinde frei sei. Dann ritt die Patrouille weiter und erreichte um 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims. Durch die mit Neugierigen gefüllten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus, gefolgt von einer großen Menschenmenge. Dort erklärte sie dem mit den Ratsherren heraustretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besitz sei und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Leutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichten an die Division zurückgesandt. Einige Beauftragte verblieben während der Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaale des Rathauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Am andern Morgen zog sich die Patrouille zurück, zog aber am Nachmittag an der Spitze der Brigade v. Sukrow mit klingendem Spiel wieder in die Stadt ein. Die Bevölkerung von Reims ist ruhig und entgegenkommend.

Flugzeuge als Kriegsbeute.

Französisches Flugmaterial im Werte von 1 Million entdeckt.

W **Berlin**, 8. Sept. Der Kriegsberichterstatter der „Köln. Z." stellt fest: Bei der Suche nach französischen Flugzeugen fand man in der Fabrik Duperdussin in einem Schuppen versteckt zehn französische Doppeldecker und zwei Eindecker mit der französischen Trikolore und mit gefüllten Benzintanks. Augenscheinlich waren sie zum Fluge bereit. In einem Nebenraum wurden 30 bis 40 Gnom- und andere neue Motore gefunden, alles in gutem Zustande, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert des gefundenen Flugmaterials beläuft sich auf eine Million Mark.

Französische Rekognoszierung und deutsche Vorposten.

W **Berlin**, 8. Sept. Daß französische Rekognoszierungsabteilungen am Flusse Ourcq auf deutsche Vortruppen gestoßen sind, wird von dem militärischen Mitarbeiter des „Lokalanzeigers" für wohl möglich gehalten. Diese deutschen Truppen dürften zu denen gehören, die Paris im Osten abzuschneiden hätten. Stark waren sie natürlich noch nicht, und es erscheine glaublich, daß sie sich nach einem unbedeutenden Gefecht auf ihr Gros zurückgezogen hätten.

Ein Sieg der oberschlesischen Landwehr.

W **Breslau**, 8. Sept. Die „Schlesische Ztg." meldet: **Vom hiesigen stellvertretenden Generalkommando wird uns mitgeteilt: Unsere oberschlesische Landwehr hat gestern nach siegreichem Gefecht 17 Offiziere und tausend Mann vom russischen Gardekorps und 3. kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.**

Ein Telegramm des Kaisers.

W **Münster**, 8. Sept. Auf ein vom Oberbürgermeister der Stadt Münster an den Kaiser gerichtetes Ergebenheitstelegramm ist folgende Drahtantwort eingelaufen: „6. Sept. Ihnen und der Bürgerschaft von Münster Meinen herzlichsten Dank für treues Gedenken zu gestrigem Tage, den Ich in Ihren Mauern verbringen zu können gehofft hatte. Gott schenke unserm Volk in Waffen, besonders auch den tapferen Söhnen der Roten Erde, weiterhin Kraft und Zuversicht im Kampfe wider alle Feinde unseres teuren Vaterlandes. Wilhelm I. R."

München, 4. Sept. Allgemein ist hier die Entrüstung darüber, daß sich sogar im braven, opferfreudigen München einige Dirnen und hysterische Weiber fanden, welche französische Gefangene zu Schleißheim mit Tabak, Geld und Blumen überhäuften. Das Generalkommando des 1. bayrischen Armeekorps wird ihre Namen den Zeitungen mitteilen und erläßt außerdem ein strenges Verbot gegen das Photographieren der Gefangenen durch Berufs- und Liebhaberphotographen.

Stuttgart, 4. Sept. Heute Vormittag um 10 Uhr wurden 26 französische Geschütze hier eingebracht. Von Soldaten gezogen, wurden sie nach dem Hof des Residenzschlosses gebracht und dort aufgestellt.

Auffindung von Dumdum-Geschossen in Longwy.

W **Berlin**, 7. Sept. (Amtlich.) Beim Kriegsministerium ging heute folgende Mitteilung des Armeekommandos der fünften Armee ein: Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feldtelegraphenabteilung vom Detachement Kämpfer, hat hierhin gemeldet, daß er bei der Einrichtung einer Feldtelegraphenstation in Longwy eine große Menge von angebohrten Infanteriegeschossen, die in Kisten verpackt waren, gefunden habe. Ein Stück ist beigefügt. Das Geschoß der beigefügten Patrone weist an der Spitze eine tiefe, von einer Maschine hergestellte Anbohrung auf und ist somit eines der sogenannten Dumdumgeschosse.

Engländer und Franzosen unter sich.

Wie der Stockholmer Zeitung „Nya Dagliga Allehanda" unter dem 26. August aus Paris gemeldet wird, hat das französische Kriegsministerium bekanntgemacht, daß nicht die Franzosen, sondern die Engländer an der Nordgrenze von der deutschen Armee geschlagen worden seien! Die Franzosen hätten sich in ihren Stellungen behauptet.

Natürlich, einer muß es ja gewesen sein! Da die Franzosen es keineswegs gewesen sein können, müssen es die Engländer gewesen sein. Werden sich die über die Loyalität ihrer hohen Verbündeten freuen!

Rouen von den Franzosen geräumt.

W **Kopenhagen**, 5. Sept. Nach einer hierher gelangten Nachricht haben die Franzosen Rouen geräumt. (Rouen ist die Hauptstadt des gleichnamigen Arrondissements im Departement Seine-Inférieure, wichtiger Eisenbahnknotenpunkt und hat etwa 120000 Einwohner. Es ist eine der reichsten und industriellsten Städte und Mittelpunkt der Baumwollindustrie Frankreichs.)

Paris, 5. Sept. (Indirekt.) Das „Echo de Paris" meldet, daß der Maire von Port sur Seille (Departement Meurthe-et-Moselle) vom Präfekten seines Amtes enthoben wurde, weil er sich bei Besetzung des Ortes durch die Deutschen diesen gegenüber von großer Schwäche gezeigt habe.

Mailand, 5. Sept. Bisher wurde für die Presse ein reservierter beschränkter Telephondienst zwischen Paris und Italien aufrecht erhalten; seit gestern antwortet das Fernamt Paris nicht mehr.

Maubeuge gefallen.

(In einem Teil der gestrigen Auflage bereits veröffentlicht.)

W Großes Hauptquartier, 8. Sept. Maubeuge hat gestern kapituliert. 40000 Kriegsgefangene, darunter 4 Generäle, 400 Geschütze und zahlreiches Kriegsmaterial sind in unsere Hände gefallen.

Generalquartiermeister v. Stein.

König Albert von Belgien verwundet.

Kopenhagen, 3. Sept. Das gestrige Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück leicht verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert.

Die Vorgänge in Löwen.

Berlin, 5. Sept. Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt über die Vorgänge in Löwen: „Gegenüber verleumderischen Darstellungen der Vorgänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung erhobenen Anklagen versehen worden. Der kaiserliche Gesandte im Haag war überdies beauftragt worden, die niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahelegen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich aussichtslosem Widerstand zurückhalte. Der königlich niederländische Minister des Aeußern hat daraufhin dem belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mitteilung gemacht, die er an seine Regierung weiterzugeben versprochen hat."

Aus Löwen.

W **Frankfurt a. M.**, 9. Sept. Der Sonderberichterstatter der „Frankf. Ztg." meldet aus Aachen, daß er sich bei eingehender Besichtigung Löwens überzeugen konnte, daß die Stadt zu vier Fünfteln unversehrt sei. Vor allem sei das schöne gothische Rathaus durch die Anstrengungen der deutschen Truppen gerettet worden. Von der Kathedrale sei nur der Dachstuhl durch Flugfeuer zerstört worden. Während des Brandes hätten deutsche Offiziere mehrere Altarbilder ins Rathaus gebracht. Nur die Bibliothek konnte nicht gerettet werden. Die gothischen Universitätshallen seien äußerlich erhalten. Man sehe überall, daß es sich meist nur um Häuser handle, aus denen geschossen worden ist. Die zurückgekehrten Einwohner fangen an, sich wieder dem gewohnten Leben hinzugeben.

Postkutsche Lüttich—Brüssel.

Rotterdam, 3. Sept. Aus Ostende wird gemeldet: „Da die belgischen Eisenbahnen ausschließlich für Truppenbeförderung benutzt werden, wurde zwischen Lüttich und Brüssel ein Postkutschenverkehr eingerichtet. Die Reise dauert zwei Tage.

Das Wohlverhalten der deutschen Truppen.

W **London**, 7. Sept. (Nichtamtlich.) „Daily Mail" bringt ein Stimmungsbild aus Brüssel, in dem das Verhalten der Deutschen gelobt und hervorgehoben wird, daß sie für ihre Einkäufe Barzahlung leisten.

Herr Iswolski verduftet.

Wien, 3. Sept. Der russische Botschafter Iswolski wartete, wie man hier erfahren hat, nicht die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ab, sondern verließ Paris und begab sich in einen neutralen Staat. Das ist die Tapferkeit des Mannes, der sich rühmte, endlich „seinen Krieg" erreicht zu haben und die Franzosen mit dem Trugbild der russischen Hülfe blendete, nach der sie nun vergebens so sehnsüchtig ausschauen.

Björnson für Deutschland.

W **Kopenhagen**, 9. Sept. Aus Anlaß von Angriffen des „Figaro" auf Björnson druckt die „Politiken" einen Brief von Björnson an sie ab, in dem Björnson neuerlich seine Bewunderung über die Haltung des deutschen Volkes ausspricht.

Die erste Kriegsanleihe.

W **Berlin**, 9. Sept. Wie den Morgenblättern von zuständiger Seite gemeldet wird, steht die Veröffentlichung einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums betreffend Auflegung der ersten Kriegsanleihe unmittelbar bevor. Es werden aufgelegt eine Milliarde Mark fünfprozentiger Reichsschatzanweisungen und ferner eine fünfprozentige Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Okt. 1924. Der Zeichnungspreis beträgt für die Schatzanweisungen 97,50, bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperre 97,30 Prozent. Die Schatzanweisungen haben durchschnittlich eine fünfjährige Laufzeit. Sie sind in fünf Abschnitte von je 200 Millionen Mark eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelost und zum Nennwerte zurückgezahlt werden. Die Einteilung ist lediglich aus praktischen Gründen erfolgt, weil es nämlich für das Reich und den Geldmarkt mit Unzuträglichkeiten verbunden sein würde, eine so große Summe zu einem einzigen Termin zur Regelung bereit zu stellen. Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt. Es bestehet zwar die Absicht, nur einen Teil des in der Reichstagssitzung vom 4. August d. Js. bewilligten Kredits von fünf Milliarden Mark flüssig zu machen. Durch den Wegfall einer Limitierung wird aber erreicht, daß die Zeichner mit Wahrscheinlichkeit erwarten können, den von ihnen gezeichneten Betrag der Reichsanleihe voll zugeteilt zu erhalten.

Das Gold heraus!

W **Berlin**, 5. Sept. Es steht fest, daß noch große Mengen Gold von dem Publikum verborgen gehalten werden. Der in einzelnen Fällen so wohlgelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umschmelzung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßige erneute Aufklärung Hand in Hand über den Geldwert unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Gesinnung, der in dem Einbehalten des dem Reiche notwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Kriegszeit nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

Berlin, 7. Sept. Laut „Lokalanzeiger" erklärte der japanische Gesandte in Stockholm die Meldung für durchaus falsch, daß Japan Truppen nach Europa senden wolle. Japan habe nicht die Absicht, sein Heer einer anderen Regierung zur Verfügung zu stellen, weder in Europa noch anderswo.

Christiania, 9. Sept. Mit Genugtuung wird hier die Nachricht aufgenommen, daß Deutschland das Ausfuhrverbot für die meisten Sorten Kohlen, Werkzeugmaschinen, Harzstoffe, Roheisen, Röhren, Blech, Metalldraht, Dampfkessel, Eisenbahnschienen, Räder, Gespinste aus Wolle und verschiedene ähnliche Waren wieder aufgehoben habe. Man hofft hier, daß die Ausfuhr auch für andere Waren, wie Zucker, Tabak, Apothekerwaren, wieder hergestellt werden wird. Dieser Beweis des deutschen Entgegenkommens wirkt vorzüglich und sichert die Zukunft des deutschen Handels.

Der erledigte Wetterlé.

W **Straßburg**, 8. Sept. Der „Elsässer", das führende Organ der elsaß-lothringischen Zentrumspartei, bemerkt zu dem Wetterlé-Artikel im „Echo de Paris", er sei ein Dokument des nackten Hochverrats. Wenn Wetterlé im Namen des elsaß-lothringischen Volkes so zu sprechen sich erkühne, so sei dies eine dreiste Herausforderung desselben. Er sei so gnädig, den Krieg nicht zu wollen, damit Frankreich das edle Blut der besten seiner Kinder nicht zu opfern brauche. Für das schon geflossene und noch zu fließende Blut der Elsaß-Lothringer habe er offenbar kein Bedauern übrig. Sich selbst habe er ja rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Für die loyalen Elsaß-Lothringer sei und bleibe Herr Wetterlé erledigt.

Die „Neutralität" Egyptens.

W **Wien**, 8. Sept. Wie das „Fremdenblatt" meldet, bestätigt es sich, daß die englische Militärbehörde in Egypten die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert habe, Egypten unverzüglich zu verlassen. Die beiden Diplomaten protestierten gegen diese Verfügung. Uebrigens ist es besonders charakteristisch, daß die Neutralitätserklärung Egyptens auf das Drängen Englands erfolgt ist, dessen Militärbehörden nun eine derartige flagrante Völkerrechtsverletzung ausüben.

Die Deutschen in Egypten.

W **Frankfurt a. M.**, 8 Sept. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Stockholm: Viele Deutsche in Egypten, die bisher auf freiem Fuße belassen worden waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Samoa von den Engländern besetzt.

W **Berlin**, 8. Sept. Nach nunmehr eingetroffenen zuverlässigen Meldungen ist Samoa am 29. August von den Engländern ohne Kampf besetzt worden.

Rotterdam, 3. Sept. Der Gouverneur von Deutsch-Samoa Dr. Schultz wurde nach einer Meldung aus London als Gefangener nach den Fidschi-Inseln übergeführt.

Ein englischer Dampfer in Grund gebohrt.

Amsterdam, 5. Sept. Der englische Dampfer „Holmwood", ein Schiff von 4420 Tonnen, wurde nach einer „Times"-Meldung von dem deutschen Kreuzer „Dresden" an der brasilianischen Küste in Grund gebohrt.

Zwei holländische Dampfer von französischen Panzerkreuzern aufgebracht.

W **Berlin**, 8. Sept. Wie das „B. T." aus Rom erfährt, weiß die „Gazetta del Popolo" zu berichten, daß die im Atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte durch Funkspruch unterrichtet worden sei, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 Oesterreichern sich von New-York auf der Heimreise befinde. Dem französischen Panzerkreuzer „Savoie" sei es daraufhin gelungen, den holländischen Dampfer auf hoher See aufzubringen und ihn zu zwingen, ihm nach Brest zu folgen, wo die 650 Deutschen und Oesterreicher augenblicklich gefangen gehalten würden. Ferner habe der französische Panzerkreuzer „Friant" den mit Kisten von Silberbarren beladenen holländischen Dampfer „Fortuna" aufgebracht und nach Brest geführt.

Holländischer Dampfer beschlagnahmt.

W **Rotterdam**, 8. Sept. Der durch einen französischen Kreuzer aufgebrachte holländische Dampfer „Nieuw Amsterdam" ist heute früh hier gelandet. Ein Teil seiner Ladung wurde in Brest als Kontrebande beschlagnahmt. Der Kapitän des Dampfers protestierte dagegen als eine Verletzung der Londoner Deklaration.

Prisengerichte.

W **London**, 8. Sept. Das erste Prisengericht hat eine Sitzung abgehalten. Der Gerichtshof erklärte, daß die deutsche Bark „Chile", die vor Ausbruch des Krieges in Cardiff lag und dort beschlagnahmt wurde, bis auf weiteres festgehalten werden soll.

Mister Asquiths Pläne.

London, 5. Sept. Eine große Versammlung wurde vom Lord-Mayor von London in die Guild Hall einberufen, um Begeisterung für den Krieg zu wecken. Es sprachen Asquith, Bonar Law, Balfour und Churchill. Premierminister Asquith sagte, England werde den Krieg zehn, auch zwanzig Jahre hindurch führen, der nur mit dem Sieg über den deutschen Militarismus enden dürfe.

W **London**, 8. Sept. Die Verluste des Kreuzers „Pathfinder" betragen 4 Tote, 13 Verwundete und 243 Vermißte.

W **London**, 9. Sept. (Reuter.) Der Kapitän und 50 bis 60 Mann von dem Kreuzer „Pathfinder" sollen gerettet worden sein.

Englische Rekrutierung.

W **London**, 8. Sept. (Reuter.) **Obwohl die Rekrutierung befriedigend fortschreitet, soll zur weiteren Förderung der Bewegung in der nächsten Woche eine große Versammlung in Birmingham abgehalten werden, in der Churchill und Chamberlain Ansprachen halten werden.**

Neutralitätserklärungen.

W **Rom**, 8. Sept. Der „Secolo" bringt Stimmen von Politikern nach einer Rundfrage, die in der „Vita" veröffentlicht wurden, unter denen sich gewichtige befinden, die auf strikte Beobachtung der Neutralität lauten.

W **Mailand**, 8. Sept. Der spanische Botschafter in Rom erklärte einem Mitarbeiter des „Corriere della Sera", daß die Regierung und die öffentliche Meinung Spaniens durchaus für absolute Neutralität seien, und daß die Gerüchte über eine Intervention Spaniens völlig unbegründet seien.

Polnische Legionäre.

W **Wien**, 7. Sept. (Nichtamtlich.) Unter zahlreicher Beteiligung von Würdenträgern fand heute Nachmittag unter patriotischen Kundgebungen die Verabschiedung und der Abmarsch der ersten Kompagnie polnischer Legionäre nach Krakau statt. Der Obmann des Polenklubs hielt eine Ansprache, die mit einem dreimaligen Kaiserhoch schloß. Nach der Verabschiedung der Legionäre erfolgte die Abfahrt unter Absingung patriotischer Lieder.

Die Königin der Belgier.

W **Rotterdam**, 8. Sept. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus Vlissingen: Die Königin der Belgier ist gestern hier eingetroffen und nach Antwerpen weitergereist. Eine große Zahl belgischer Flüchtlinge ist hier eingetroffen, von denen Hunderte nach England weiterfahren.

Flucht aus Antwerpen.

W **Rotterdam**, 7. Sept. Dem „Berl. Tageblatt" wird gemeldet, daß seit den letzten Tagen Schiffe mit Flüchtlingen aus Antwerpen die Westerschelde hinabgekommen seien.

Japan und Amerika.

Daß die Vereinigten Staaten sich für alle Fälle schon im voraus gegen etwaige unliebsame Ueberraschungen seitens Japans zu sichern suchen, geht u. a. aus einer Meldung des San Franzisko „Call" hervor. Danach werden an der ganzen Westküste Nordamerikas die Küstenbefestigungen erweitert, verstärkt und zum Teil mit neuen modernen Geschützen versehen. Auch sind u. a. Offiziere und Mannschaften der Küstenartillerie der National Guard of California für mehrere Wochen einberufen worden. Sie haben ein Feldlager bei Fort Winfield Scott bezogen und bereits mit militärischen Uebungen begonnen, die sich auf praktische und theoretische Küstenverteidigung erstrecken.

Vom Papste.

W **Köln**, 8. Sept. Der römische Berichterstatter der „Köln. Volksztg." ergänzt die Meldung über die Worte des Papstes, daß hoffentlich nunmehr der unselige Streit zwischen der Berliner und der Kölner Richtung beendet sei, durch einen Ausspruch des Papstes gelegentlich der Audienz einer oberitalienischen Priestergruppe. Danach habe der Papst gesagt: Ich will nicht mehr von Integralismus und Episcopalismus sprechen hören; ich will die Vereinigung aller Katholiken.

W **Rom**, 8. Sept. Bei dem Empfang des diplomatischen Korps durch den Papst Benedikt XV. brachte der preußische Gesandte beim Vatikan, v. Mühlberg, dem neu erwählten Oberhaupte der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte in warmen Worten.

Aus Stadt und Land.

Metz, den 9. September 1914.

Ernste Worte für eine ernste Zeit.

Bismarck-Worte.

Ein Appell an die Furcht findet im deutschen Herzen niemals ein Echo. 18. 5. 1868.

Wir Deutschen fürchten Gott, aber sonst nichts in der Welt. 6. 2. 1888.

Ein Friede, der der Befürchtung ausgesetzt ist, jeden Tag, jede Woche gestört zu werden, hat nicht den Wert eines Friedens; ein Krieg ist oft weniger schädlich für den allgemeinen Wohlstand, als ein solcher unsicherer Friede.

Es ist doch fast in jedem Jahrhundert einmal ein großer deutscher Krieg gewesen, der die deutsche Normaluhr richtiggestellt hat für hundert Jahre. 14. 3. 1885.

Kein deutscher Offizier läßt seinen Soldaten im Feuer im Stich, sondern holt ihn mit eigener Lebensgefahr heraus, und umgekehrt, kein deutscher Soldat läßt seinen Offizier im Stich, das haben wir erfahren. 6. 2. 1888.

Der kaiserliche Statthalter auf dem lothringischen Schlachtfeld.

Der kaiserliche Statthalter besuchte am 5. d. M. in Begleitung des Unterstaatssekretärs Frhrn. v. Stein und des Kreisdirektors Krieger die Umgebung von Saarburg, um persönlich einen Ueberblick über die Beschädigungen zu gewinnen, welche Ortschaften und Fluren durch die heißen Kämpfe vom 19. bis 21. August erlitten haben. Die besonders schwer getroffenen Ortschaften Bühl, Schneckenbusch, Brudersdorf und Hochwalsch wurden unter Führung der Ortsgeistlichen und Bürgermeister eingehend besichtigt. Im weiteren Verlauf der Fahrt besuchte der Statthalter auch die Ordensniederlassungen in St. Johann von Bassel, wo Hunderte von Verwundeten bei den Schwestern die aufopferndste Pflege gefunden haben. Auf dem Weg nach Saarburg hatte der Statthalter bereits zwei Lazaretten in Zabern Besuch abgestattet.

Die deutschen Katholiken in Metz.

Bezugnehmend auf die gestrige Anregung betreffend die französischen Predigten in der Kathedrale, teilt uns ein deutscher Katholik noch mit, daß nach seiner Ansicht auch in den übrigen Pfarrkirchen gegenwärtig die französischen Predigten überflüssig seien. Jedenfalls müsse unter allen Umständen dahin gewirkt werden, daß die Messen am Sonntag um 9 und 10 Uhr im gleichen Stile gehalten werden. Die 9 Uhr-Messe mit deutscher Predigt wird bekanntlich mit einer auffälligen Einfachheit abgehalten, während die 10 Uhr-Messe, mit französischer Predigt mit allem möglichen Prunk vor sich geht. Unwillkürlich muß man sich als deutscher Katholik beleidigt fühlen, wenn man sieht, wie in einer deutschen Stadt die französisch-sprechenden Katholiken im Gotteshaus bevorzugt werden. Schon beim Glockengeläute wird der Unterschied deutlich an den Tag gelegt. Jetzt, wo man einmal beim Aufräumen ist, wäre es gut, wenn auch hierin ganze Arbeit geschaffen würde.

* Den Verkaufsstellen von Ansichtspostkarten, mit Abbildungen der Kriegerdenkmäler oder Aufnahmen öffentlicher Gebäude usw., welche neben der deutschen noch die Bezeichnung in einer nichtdeutschen Sprache haben, ist aufgegeben, diese Karten bis spätestens 1. Oktober aus dem Verkehr zu entfernen; wo solche später vorgefunden werden, werden sie behördlicherseits eingezogen und vernichtet.

* Schließung der Hausbrunnen. Von Seiten der Polizeibehörde werden seit einigen Tagen die in den Häusern befindlichen Brunnen unter Verschluß gelegt. Es ist das eine berechtigte Maßregel. Das Wasser der Brunnen, deren Wasser zum Reinigen der Wäsche, hauptsächlich in Pensionaten und sonstigen Instituten verwandt wird, könnte gegebenenfalls auch als Trinkwasser benutzt werden und da eine Kontrolle über Schädlichkeit nicht ausführbar ist, leicht zur Verbreitung von Krankheiten führen.

* Seitens der Festungsdelegierten der freiwilligen Krankenpflege geht uns nachstehende Mitteilung zu: Auf dem Gebiete der freiwilligen Krankenpflege sind so zahlreiche Anerbieten zur Aufnahme von Verwundeten und Kranken gemacht worden, daß die Beantwortung jedes einzelnen unausführbar ist. Für alle sei hiermit herzlich gedankt. Leider kann nur einem kleinen Teil entsprochen werden, da Genesende, die der geordneten Lazarettpflege nicht mehr bedürfen, aus dem Festungsgebiet gebracht zu werden pflegen.

* Obstmarkt. Engrospreise vom 8. Sept. Mirabellen 10—12 Pfg., Zwetschen 7—10 Pfg., Reineclauden 7—10 Pfg., Pfirsiche 35—60 Pfg., Birnen 8—25 Pfg., Aepfel 8—28 Pfg., Weintrauben hiesiger Gegend 40—50 Pfg. das Pfund. Bei Birnen und Aepfel ist zu bemerken, daß die besser bezahlten Sorten Spalierobst sind.

Personal-Nachrichten.

Personalveränderungen in der kgl. bayer. Armee.

Wieder anzustellen: zum 1. August d. Js. der Rittmeister z. D. Hermann Denk als überzählig im 5. Chevaulegers-Regiment. — Den Major der Landwehr a. D. Karl Schweikkert in der Landwehr-Fußartillerie 2. Aufgebots (Ludwigshafen). — Zu befördern: zu Oberveterinären die Veterinäre: Dr. Lützkendorf des 3. Chevaulegers-Regiments, Dr. Bruder des 5. Chevaulegers-Regiments.

Liebesgaben.

Für das Rote Kreuz gingen bei der Metzer Zeitung ein: 2. Armierungs-Kompagnie, 1. Batl., Plesnois 46.40, Personal der Zigarrenfabrik Rosenkranz, Ars 16, Zigarrengeschäft Stemmer, Metz 10, Manges 15, Dürr 10, Gustav Hensel, Kaiserl. Zugsführer a. D. 5, Frau Unterzahlmeister Böttiger 20, Knobloch 10, Walter Schwarz, Ertrag einer Kasperlevorstellung 1, Erna Stern, Ertrag einer Kasperlevorstellung 1, Ständiges Maschinenpersonal der Fortifikation Metz-West 151.20, Muthfort jun., Metz 10 Mk. Zusammen 295 Mk. 60 Pfg. Mit den früheren Beträgen zusammen 16284 Mk. 42 Pfg.

Weitere Gaben nehmen unsere Geschäftsstellen, Römerstraße 23 und Pariserstraße 4, entgegen. „Metzer Zeitung".

Aus Charly bei Metz schreibt man uns:

Die hier liegende Arbeiter-Kompagnie 19 des Armierungs-Bataillons 11 hat eine freiwillige Sammlung abgehalten zu Gunsten des Roten Kreuzes und der Frontsoldaten, wobei die schöne Betrag von 700 M erzielt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: K. Fischer.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Deuß.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins, Geheimer Wirkl. Geheimer Oberbaurat Dr. Sarrazin, Berlin, richtet folgendes Rundschreiben an die Zweigvereine:

„Die Vorstände der Zweigvereine benachrichtige ich hierdurch, daß unser Ständiger Ausschuß auf Antrag des Unterzeichneten alsbald nach Ausbruch des Krieges beschlossen hat, dem Roten Kreuz für das deutsche Reich und Oesterreich den Betrag von 10 000 ℳ für Kriegsheilzwecke zu überweisen mit der Bestimmung, daß davon 2000 ℳ an die Hauptstelle des Roten Kreuzes in Oesterreich (Wien) abgeführt werden sollen.

Einen Beschluß des Gesamtvorstandes hierzu herbeizuführen verbot die Zeit. Der Ständige Ausschuß war sich aber auch bewußt, daß er seinen Beschluß aus der tiefsten Seele jedes Vorstandsmitgliedes, ja jedes einzelnen Vereinsmitgliedes heraus faßte, eine Umfrage sich daher erübrigte.

Bei dieser Gelegenheit füge ich noch einige Bemerkungen hinzu über die mit dem Ausbruch des Krieges wie mit plötzlicher Urgewalt ausgebrochene Verdeutschungsbewegung, welche allerorten das ganze deutsche Volk ergriffen hat. Wir dürfen darin die Frucht einer Arbeit erkennen, die unser Verein vor dreißig Jahren begonnen und seitdem unermüdlich fortgesetzt hat. Diese Zeit muß uns auf dem Posten finden! Aus zahlreichen Städten, wie Berlin, Dresden, Frankfurt (Main), Leipzig, München usw. usw. hören wir, daß Arbeitsausschüsse unserer Zweigvereine mit großem Erfolg in Tätigkeit sind, die Bewegung kräftig zu fördern, planmäßig zu leiten und in geordnete Bahnen zu führen. Sie wenden sich namentlich an die Gasthofbesitzer, Inhaber von Geschäften aller Art, von Verkaufsläden usf. mit der Bitte, ihre Benennungen, Schilder, Aushänge, Preislisten, Speisekarten usw. von den fremdländischen, insbesondere französischen und englischen Ausdrücken zu befreien, alles in gutes reines Deutsch zu ändern. So hat das Hotel in Gasthof, das Restaurant und die Restauration in Speisehaus (u. U. Weinhaus, Weinstuben), das Café-Restaurant in Kaffee- und Speisehaus usw. Und überall finden sie willige, ja begeisterte Folge. Schon zeigen hier und da große Straßenzüge, die bisher auf Schritt und Tritt durch Ausländerei verschandelt waren, rein deutsches Gewand — alles Fremde ist verschwunden. . . . . .

Die Ausschüsse sollen Sorge tragen, daß solches Wirken ohne Ausschreitungen und Gewaltsamkeiten, verständig, sach- und sachgemäß und maßvoll sich vollziehe, wie der Deutsche Sprachverein es von jeher gewollt und geübt hat. . . . . .

Also auf zur Arbeit, ihr Zweigvereine! Eine so günstige Zeit, die vaterländischen Bestrebungen des Deutschen Sprachvereins zu Schutz und Stärkung des Deutschtums in den weitesten Kreisen unseres Volkes wirksam in die Tat umzusetzen, kehrt nie wieder!“

* * *

Der Allgemeine Deutsche Sprachverein erläßt nachstehenden Aufruf:

An alle Deutschen

Die Saat, die der Allgemeine Deutsche Sprachverein in dreißigjähriger unermüdlicher Arbeit für die

Pflege der deutschen Muttersprache

ausgestreut hat, ist herrlich aufgegangen. In dieser schwerernsten Zeit, da halb Europa, da Rußland, Frankreich, England uns überfallen haben, um Deutschland zu zermalmen, das Deutschtum zu vernichten, ist wie mit einem Schlage auch das Sprachgewissen des ganzen Volkes erwacht. Mit Urgewalt hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß die unverfälschte Muttersprache des Deutschtums festestes Band, seine vornehmste und stärkste Stütze, seine unerschütterliche Grundfeste ist!

Das Volk stand auf, der Sturm brach los — der Sturm auch wider die Schänder der deutschen Edelsprache, wider das alte Erbübel der deutschen Fremdtümelei, wider alle würdelose Ausländerei, wider Engländerei und Französelei. Allerorten geht man mit Eifer, ja mit Begeisterung ans Werk, die öffentlich zur Schau getragenen fremdländischen Inschriften, Firmenschilder, Geschäftsanzeigen und -anpreisungen usf., diese traurigen Zeugen einstmaliger Erniedrigung Deutschlands, zu beseitigen und durch gutes Deutsch zu ersetzen. Und überall zeigt sich, daß unsere herrliche reiche Sprache alles dazu hergibt, da man — will!

Viel ist geschehen, aber noch lange nicht genug. Auf Wort und Schrift soll dieser Kampf gegen alles Undeutsche, der jetzt auf der ganzen Linie entbrannt ist, mit derselben nachhaltigen Ausdauer und deutschen Gewalt ausgedehnt werden. Allen voran möge sich die ganze deutsche Presse mehr noch als bisher in den Dienst der guten Sache stellen und von ihren Mitarbeitern dasselbe verlangen. Und die Zeitungsleser sollen nicht müde werden, Tag für Tag dieser Forderung des deutschen Volkes mit Nachdruck zu ihrem Recht zu verhelfen. Hinweg mit der törichten Berufung auf die vermeintliche Notwendigkeit „internationaler Verständigung“, hinweg mit der öden, saft- und blutlosen Weltbürgerei, die unsere Sprache, die das Ansehen Deutschlands auch im Auslande von jeher so schwer geschädigt, uns nur Spott und Hohn eingetragen hat!

Schmach über jeden Deutschn, der fürder seine heilige Muttersprache schändet!

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Berlin, im August 1914.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins:
Dr. Otto Sarrazin.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Berlin, den 18. August 1914.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
gez. Delbrück.

Obigen Aufruf bringe ich mit dem Hinweis zur öffentlichen Kenntnis, daß er sich auch auf Fälle von Verräterei der Landeseinwohner und völkerrechtswidriges Verhalten des Feindes in Elsaß-Lothringen bezieht und Geltung hat.

Die Kriminalabteilung der Polizeidirektion (Bischofstraße 51, Zimmer 7), ist angewiesen, die Bekundungen der sich meldenden Beteiligten und Augenzeugen entgegen zu nehmen.

Metz, den 6. September 1914.

Der Polizeipräsident:
Baumbach vom Kaimberg.

Perfekte Schneiderin
empfiehlt sich im anfertigen von Blusen, Röcken, Kinderkleidern, Jacketkleidern zu billigsten Preisen. Zu erfragen Gartenstraße 39, III.

Schön 20934
möbl. Wohnung
(Wohn- und Schlafzimmer), sowie ein schön möbl. Zimmer, gesunde Lage. Nähe Hauptbahnhof sofort zu vermieten. Gefängnisstr. 12 I bei Mantey.

2 Herren suchen je ein
möbl. Zimmer
mit voller Pension in ruhigem Hause. Preis 85—95 Mk. Bedingung Sauberkeit. 20927
Zu erfragen i. d. Ausgabestelle.

2-3 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör, von kleiner Familie (3 Personen) per sofort od. 1. Oktober zu mieten gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Unterkleider
in bester Qualität.

Hemden
Hosen
Socken
Unterjacken
Gestrickte Westen
Kniewärmer
Kopfschützer
Pulswärmer.

Grösste Auswahl. **Mässige Preise.**

Haeckel-Maillard
Goldkopfstrasse 19-21.

Bekanntmachung.

Für den Eisenbahngüterverkehr und den Postpaketverkehr wird eine Beförderung nur zugelassen, wenn die Frachtbriefe von der Ueberwachungsstelle für Eisenbahn- und Postverkehr des Gouvernements (Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 5) gezeichnet und abgestempelt bezw. die Postpaketadressen und Expreßgutadressen von gen. Stelle abgestempelt sind.

Anträge auf Beförderung sind an die Ueberwachungsstelle unter Angabe der Art und Menge der zu befördernden Güter zu richten und zwar Vormittags von 8—11, Nachmittags von 3—6 Uhr.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß wenn sich bei einer Kontrolle der Sendungen herausstellen sollte, daß der Inhalt mit den Angaben des Antragstellers bezw. den Anweisungen der Ueberwachungsstelle nicht übereinstimmt, die Schließung des Geschäftes des Antragstellers, abgesehen von der Beschlagnahme der ganzen Sendung, angeordnet werden kann.

Die Eisenbahneinfuhr von Lebensmitteln ist frei. Davon ausgenommen ist nur die Beförderung von Mehl und Salz, welche obigen Bestimmungen unterworfen bleibt.

Metz, den 7. September 1914.

Der Gouverneur: v. Oven.

Real-Lehrinstitut Frankenthal (Pfalz)
Das neue Schuljahr beginnt am 16. September. gegr. 1868. —6kl. Realschule. — Pensionat. Die Abgangszeugn. berechtig. z. einj.-freiw. Militärdienst u. zum Uebertritt in die 7. Kl. (Obersek.) d. Oberrealschule. Auch in dies. Jahre haben sämtl. 24 Schüler d. 6. Kl. bestand. Prospekte, Jahresb. u. Refer. kostenl. d. d. Direkt.: E. Wehrle. 19626

Zuverlässiger Kutscher, ferner **2 Hausbursuchen,** sowie **zuverlässiger Portier gesucht.**
Warenhaus Weil.

Eine Dame, (ehem. Lehrerin an der Metzer höh. Mädchenschule) möchte während der Dauer des Krieges an Kinder, sowie an Erwachsene 20712
Privatstunden
erteilen, deren ganzer Ertrag dem roten Kreuze zugute kommen würde. Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Seidenwolle
nicht einlaufend, größte Haltbarkeit. Rosa Eckardt, Tapisserie-, Kurzwaren, Eke Kammerplatz, Fasanenstraße. 20182

כשר
Jeden Tag frische Fleischwurst u. Aufschnitt empfiehlt J. Zivi, Kammerplatz 11. 20902

Preiswerte Zigarren
M 35.— bis M 100.— pro Mille hat abzugeben. Vertreter gesucht. Zigarrenfabrik Hermann Trunk, Schwetzingen, gegründet 1889.

Fast neue 20884
Nähmaschine
„Marke Decker“ sehr billig zu verkaufen. Sich wenden St. Julien bei Metz, Poststraße 28.

Gebrauchte Kleider
Herren- und Damenkleider, Uniformen, Schuhe u. Stiefel, Waffen u. deral. kauft zu den höchsten Preisen. 7022
M. Dietrich, Metzgerstr. 37.
Komme auf Wunsch ins Haus.

Guter 20894
Wachhund (Wolfshund)
billig zu verkaufen. Zu erfragen Sablon, Kaiser-Wilhelmstr. 70 parterre.

Bureaumöbel
wie Schreibtische, Aktenschränke, Regale pp., event. komplette Einrichtung, gebraucht, zu verkaufen. Chlodwigstraße 11, parterre.
Besichtigung nachmittags 3—6 Uhr.

Runkelrüben
zu verkaufen, am Platze zu nehmen. E. Barthelemy, Montigny, Frescatystraße. 20920

Damen, die ihre Niederkunft erwarten, finden Aufnahme bei Frau Schneider, Hebamme, Luxemburg, Petrusstraße 21, Grund. Billige Preise. Strengste Diskretion. 712

Damenschneiderin
J. Laufer
Wachtstraße 7 I.
fertigt rasch Kleider und Mäntel aller Art an.
Bin ununterbrochen von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abds. zu sprechen.

Gut erhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Gesucht tüchtiger 20928
Fuhrmann
Aubertin, Kohlenhdlg. Poststr. 5.

Junger 20930
Hausbursche
gesucht. Sichel, Kl. Pariserstr. 11.

Hausdiener
gesucht.
Schäfer, Bahnhofshotel, 1. Etage.

Ein 20912
Hoteldiener
sofort gesucht. Hotel Royal

Gesucht zum baldigen Eintritt: ein tüchtiges 20878
Mädchen
gewandt für Küchen- und Hausarbeit, versehen mit guten Zeugnissen bei G. Koch, Römerallee 81.

Junges 20913
Mädchen
tagsüber zu zwei Kindern gesucht.
Zu erfragen Augustinerstr. 6 II.

Gesucht für sofort ein in Küche und Haushalt erfahrenes
Dienstmädchen.
Zu erfragen in der Ausgabest.

Electricität

Meiner werten Kundschaft und allen Elektrizitätsverbrauchern diene hiermit zur gefl. Nachricht, dass in der gegenwärtigen Zeit mein **Installations-** und **Lieferungsgeschäft** in der gleichen Weise wie bisher fortgeführt wird.

Mein Materialienlager und mein Monteurpersonal habe ich in dem Masse ergänzt und vergrössert, dass sie jeglicher Anforderung in Bezug auf Umfang und Schnelligkeit der Ausführung genügen dürften.

C. HAGER,
Elektrotechnisches Institut
Bischofstrasse 55. Metz. Römerallee 13.

Erstklassige 20929
Putz-Directrice
wünscht passende Stellung.
St. Marcellenbrückenstraße 4 I.

Per sofort gesucht eine 20923
Putzfrau
oder ein ehrliches Dienstmädchen. Zu erfragen in der Ausgabest.

Dienstmädchen
gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 20916

Saubere 20839
Putzfrau
und Hausburschen sucht Mohr & Speyer, Bahnhofstr 18.

Tüchtige
Köchin
sofort gesucht. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 20937

Gesucht werden tüchtige
Küchenmädchen, Restaurationsköchinen, Köche 20938
Hotelburschen und Herrschaftsmädchen.
Gewerbsmäßiges Stellenbureau, Gutstraße 9.

Kräftiges 20935
Kindermädchen
für 1 Kind von 9 Monaten per sofort gesucht.
Zu erfragen Wechslerstr. 23.

Jüngeres 20933
Kindermädchen
gesucht. Konditorei Wernle, Steinweg 10-12.

Für sofort gesucht ein sauberes
Dienstmädchen
Jakobsplatz 23. 20926

Selbständiger
Bäcker
sucht Stelle für sofort. Zu erf. in der Ausgabestelle. 20885

2 tüchtige gebildete 20918
Damen
suchen irgend welche Beschäftigung. Zu erfragen in der Ausgabest.

Alleinstehende gebildete
Witwe
häuslich tüchtig, sucht passenden Wirkungskreis eventuell für halbe Tage. Zu erfragen in der Ausgabestelle. 20843

Perfekte 20931
Köchin
sofort in Offizierskasino gesucht. Meldungen mit Zeugnissen. Näheres in der Ausgabestelle.

Intelligenter, seriöser 20936
Mann
der deutschen und französischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht sofort Beschäftigung irgend welcher Art. Zu erfragen bei Mantey, Gefängnisstr. 12 I.

Einzel-Verkaufsstellen der „Metzer Zeitung“
Sämtliche Müller'sche Zeitungskioske in Metz, Montigny u. Queuleu 1.
Bahnhofs-Buchhdlg. Hauptbh.
Casselmann, Diedenhofenerstraße 22.
Condert, Kais. Wilh.-Str. 13a.
Dixius, Deutschestr. 64.
Engelert, St. Georgesstickenstraße 24.
Ette, Ecke Metzger- u. Gartenstraße.
Fischer, Diedenhofenerstr. 105.
E. Gerhard, Scheffelplatz 19.
Gemeinwieser, Diedenhofenerstraße 88.
Glaserieis, Diedenhof. Str. 45
Hartmann, Buchhdlg., Goldschmiedstraße.
Helms, Gartenstraße 47.
l'Huillier, Neustadtstr. 18.
Kempf, Unt. Goldschmiedstr.
Kinnel, Kapellenstr. 86, Metz.
Köhler, Goldschmiedstr. 36.
Kunz, Diedenhofenerstr. 41.
Paul Lotter, Klaarrengeschäft Diedenhofenerstr. 94.
Meyer, Chausseestraße 138.
Munier, Deutschestraße 106.
Noll, Kl. Saalbrückenstraße 2.
Reimeringer, Vierhäuserstr.
A. Rheinfrank, Diedenhofenerstraße 74.
Roth, Friedhofstraße 24.
Schröder, St. Avolderstr. 47.
Schmitt, Mazellenstr. 26.
Schirmer, Friseur, Todtenbrückenstraße 32.
Ullmer, Gartenstraße.
Vortmann, Metzgerstr. 29.
Walker, Priesterstraße 1.
Wwe. Buraaraf, Champestr. 42
Reinh. Albrecht, St. Privatstr. Nr. 12, Montigny.
Coudert, Sablon, Kaiser-Wilh.-Straße 13bis.
In den beiden Geschäftsstellen der „Metzer Zeitung“, Römerstr. 23, Ecke, und Pariserstraße 4.
Zeitungsträger sind nicht berechtigt einzelne Nummern der „Metzer Zeitung“ zu verkaufen

Diebes- und feuersichere Kassetten
für
Wertpapiere, Geld, Schriftstücke

10.00 12.00 13.50 15.00
D. Bleyler-Willms, Palaststrasse 14.

Möbel aus bestem Material und dauerhafter Arbeit zu den möglichst niedrigsten Preisen sind erhältlich bei der Firma
Gebr. Braun, Metz,
Römerallee 5-6.
Fernruf Nr. 188.
Postscheckkonto: Karlsruhe 1896.
Allergrösstes Ausstellungslokal der Branche am Platze.

Rasiermesser und Rasier-Apparate Gillette, Luna Rapide unter Garantie empfiehlt E. J. Stürmer
Goldschmiedstr. 83.

Gestern trafen mehrere Waggons mit
Cervelat-, Salami- und Plockwurst
Brennspiritus
Mineralwasser
Cichorien
Malzkaffee etc.
ein und empfiehlt
L. Gottlieb

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Natur-Rotweine
jeglicher Herkunft und Qualität, liefert prompt und zu **günstigsten Preisen,** das anerkannte Vertrauenshaus 20767
E. HENNEQUIN
Weingroßhandlung
Metz, St. Euchariusstrasse 4-6-8.

Pädagogium Oberkirch (Baden).
Unterricht beginnt 14. September. 20846
Realschulklassen Sexta bis Obersekunda nebst Vorklassen. Nichtversetzte Schüler Möglichkeit, ein ganzes Jahr zu gewinnen. Direktion.

Feld-Postkarten
Feldpost-Briefumschläge
Vorrätig in unseren Geschäftsstellen:
Römerstraße 23 und Pariserstraße 4
Gebr. Lang, Metz.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief unerwartet infolge schwerer Verwundung am 25. August unser innig geliebter Sohn, unser teurer Bruder

Gottfried Wagner

Offizierstellvertreter.

Strassburg, den 2. September 1914.

P. Wagner,
Pfarrer an Jung-St. Peter
und Familie.

Ich gebe ihnen das ewige Leben und sie werden nimmermehr umkommen und niemand wird sie Mir aus Meiner Hand reissen.
Joh. 10, 28.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz.